

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 91.

Breslau, Freitag, den 19. April 1912.

23. Jahrgang.

## Die nationalliberale Kamorra.

Am 12. Mai tritt in Berlin der nationalliberale Parteitag zusammen, auf dem, soweit das unter Nationalliberalen möglich ist, eine Entscheidung fallen soll: die Entscheidung über die zukünftige Haltung der Partei, und hüben und rüber, auf dem rechten und auf dem linken Flügel, ist man nun eifrig bei der Stimmungsmache. Das hat für die Außenstehenden zunächst den Vorteil, daß sie allerlei Erbauliches über die Interna dieser so überaus interessanten Partei erfahren. Wieviel Rache es da gibt, die alle im Drei rühren wollen, wieviel Anwärter auf den Posten des Parteiführers, wieviel Intriguen und Intriganten. Die bemerkenswertesten Enthüllungen macht ein süddeutscher Nationalliberaler in der „Frankfurter Zeitung“.

„Denn“ innerhalb des Nationalliberalismus eine vollständige Sonderorganisation der mehr rechtsstehenden Elemente vorhanden, die sich als „Mittliberale“ bezeichnen. Die Westfalen, die vor dem Kasseler Parteitag schon einmal halbwegs zum Abfall entschlossen waren, aber dann doch davon abließen, weil sie sich noch nicht so recht einig waren, wohin sie fallen sollten, haben sich mit den Männern aus der Provinz Sachsen unter der Führung Schiffers und den feinem Komperativ, dem preussischen Landtagsabgeordneten Schiffers, dem schleswig-holsteinischen zu einem Geheimbund zusammengeschlossen und sogar eine Art eigener Geschäftsführung durch den Parteisekretär Zabel in Dortmund eingerichtet. Diese Kamorra, von der der Gewährsmann der „Frankfurter Zeitung“ nicht ungläubhaft versichert, daß sie über sehr gute und oft ausgenutzte Beziehungen mit dem im Auswärtigen Amt untergeordneten Pressebureau des Reichskanzlers unterhält, holte nach der Präsidentenwahl zu einem Schläge gegen den linken Flügel und gegen Herrn Wassermann aus. Wenn sich auf dem bevorstehenden Parteitage die Gemüter stark erhitzen sollten, dann haben wir alle Aussicht, auch über die Vorgänge, die sich während und nach der Präsidentenwahl im Schoße der nationalliberalen Reichstagsfraktion abgespielt haben, noch allerlei amüsante Dinge zu hören, und soviel steht schon heute fest, daß das, was manchem als neu erwachte, überraschende Energie erschien, in Wirklichkeit nichts war, als hinterlistige Machenschaften. Da haben Leute Bebel und später Scheibemann gewählt, nicht weil ihnen das eine Förderung der Gerechtigkeit oder der notwendigen Konsequenz aus der allgemeinen politischen Situation war, sondern weil sie dem Nachbarn in der eigenen Partei ein Bein stellen wollten. Die Schiffer und Konsorten haben eine Art von Desperadopolitik getrieben. Es ging ihnen darum, ein Ergebnis herbeizuführen, das dann denen vom rechten Flügel den Schein des Rechts gab, über ein Verlassen gut nationaler Grundsätze zu zeteren und die ob solchen Greuels entsetzten Anhänger im Lande gegen Wassermann und seine engeren Freunde mobil machen sollte.

Wie die „Mittliberalen“ dann bei der Zentralvorstandsbildung operiert haben, davon weiß der Süddeutsche in der „Frankfurter Zeitung“ wieder zu erzählen:

Um das weisfällige Kolorit nicht zu deutlich vorleuchten zu lassen, wurde Herr Dr. Feinze, der auf der äußersten Rechten der Partei steht, obwohl er damit im Königreich Sachsen, mit Ausnahme von Plauen, keinerlei Gefolgschaft findet, zum Generalredner der altliberalen Opposition bestimmt. Eine eigene gedruckte Liste, der Sicherheit der Ueberwachung halber auf blauem Papier hergestellt, wurde herausgegeben. An Stelle der Herren Dr. Siresemann und Dr. Fischer wurden die dem rechten Flügel angehörenden Landtagsabgeordneten Hausmann und Reichstagsabgeordneter Schwabach zur Wahl für den geschäftsführenden Ausschuss aufgestellt, und die Anwesenden verpflichteten sich, lediglich für diese Liste zu stimmen und sich dadurch möglichst auch im geschäftsführenden Ausschuss die Mehrheit zu sichern. Anfanglich hieß es, daß auch Dr. Weber nicht wiedergewählt werden solle, man fürchtete aber wohl, damit die Dinge auf die Spitze zu treiben, und nahm Dr. Weber als linksnationalliberalen Konzeptionschulzen mit auf.

Diese angenehmen Mitbürger und Parteigenossen haben dann ja bekanntlich in der Zentralvorstandsbildung Erfolg gehabt. Die Wassermann'schen wurden an die Wand gedrückt, die agrarischen und schwer-industriellen Interessen triumphierten. Aber der Sieg ist ein bischen gar zu elastant gewesen. So wenig die Mehrheit der nationalliberalen Wählerschaft, besonders in Norddeutschland, von einem sogenannten Nach links wissen will, und so sehr sie geneigt ist, eher in den Dortmundern als den Karlsruhern die richtigen Vertreter der berühmten mittleren Linie zu erblicken, so scheut sie doch den Lärm. Gegen eine unauffällige Verstärkung des Einflusses der Herren auf der Rechten hat sie nichts einzuwenden, aber den offenen Bruch mit Wassermann will sie doch auch nicht und so sind bei dem Parteitag die Schwierigkeiten für die Verschwörer größer als bei den Sitzungen des Zentralvorstandes. Die Jungliberalen, denen man, taktisch recht unklug, auch noch besonders auf den Fuß getreten hat, nahen mit drohender Gebärde.

Da müssen auch die Alten rüsten, und sie unterziehen sich dieser Pflicht vor und hinter den Kulissen mit allem Eifer, und wie damals der königliche Sache Feinze vorgeschickt wurde, um den industriekapitalistischen Ursprung der Aktion nicht gar zu augenfällig werden zu lassen, übernimmt jetzt der Berliner Böttger, der selbst zuvor den Jungliberalen einmal gespielt hat, und als wahrer seiner

früheren Mandatsperiode gern als einen Gegner der Politik des rechten Flügels gab, die Rolle des Sturmbocks. Er ist im Besitze einer eifrigen und eifertigen Feder und das M. d. N., mit dem er sich dank den Duisburger Industrieherrn schmücken kann, öffnet seinen Ergüssen die Spalten der bürgerlichen Blätter, die ihm in der mandatslosen, der schrecklichen Zeit verschlossen blieben. So kann er gleich an einem Tage in der „Täglichen Rundschau“ und im Scherlschen „Tag“ sein Köpflein tummeln und hier wie dort reitet er gegen den Radikalismus. Im „Tag“ rechnet er mit den Jungliberalen, den Brüdern von ehedem ab. Sie haben allzustart nach links gedrängt und damit Gegenkräfte wachgerufen. Deshalb müssen sich die Jungen auf den Boden des Zentralvorstandes stellen, d. h. mit Grazie den Kopf auf den Block legen. Tun sie es nicht, dann besteht die Gefahr, daß sich später auch die Mittliberalen selbständig organisieren und das würde doch selbst für die nationalliberale Partei eine etwas gar zu weitgehende Berücksichtigung der berechtigten Eigentümlichkeiten Einzelner sein.

Es ist Böttgers Pech, daß an demselben Tage, wo er seine warnende Stimme erhebt, von anderer Seite das Vorhandensein der Organisation, mit deren Bildung er droht, nachgewiesen wird. Seine Worte dürften also bei denen, an die sie gerichtet sind, keinen allzu großen Eindruck machen. Wahrscheinlich hat er den auch nicht erwartet, und deshalb wendet er sich in der „Täglichen Rundschau“ an eine andere Adresse, die den Böttcherischen Meinungen sicher mehr zugänglich ist: an die ängstlichen und schwachmütigen Mittelisten. „Der Ruck nach links in der Arbeiterfrage“ ist sein Artikel betitelt und der englische Meisenreit und noch einiges andere muß ihm zum Beweise herhalten, daß sich die Arbeiterbewegung in allen Kulturländern rapide zum größeren Radikalismus, zum Anarcho-Sozialismus entwickelt. Aber nicht nur die Gewerkschaften gehen diesen Weg, die politische Organisation macht dieselbe Entwicklung durch, die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag, schlägt sich stets auf die Seite der Verneinung, auch wo das Arbeiterinteresse Mitarbeit verlangt und wo das Vaterland sichergestellt werden soll. Schlussfolgerung: die Großblockidee ist Unsinn, es wäre gut für das Bürgertum, wenn es von dieser Erkenntnis profitieren möchte, ehe ihm noch schlimmere Niederlagen als bei den letzten Reichstagswahlen herbeikommen würden.

Ist Wassermann ein Anhänger der Großblockidee? Nein. Hat er sich nach dem Radikalismus entwickelnden Sozialdemokratie Vorschub geleistet? — Wir wüßten nicht wo. Aber einen Fehler besitzt er. Er hielt sich und seine Partei immer noch für zu gut dafür, so ohne weiteres bei den Taten der Schwarzblauen Schmiere zu stehen. Er fand sich im Gegensatz zu den Wünschen des Pressebureaus im Auswärtigen Amt nicht bereit, Herrn von Bethmann-Hollweg zu der sicheren Mehrheit zu verhelfen, nach der er bangt.

Herr Wassermann meinte es mit der mittleren Linie einigermaßen ehrlich, und das nehmen ihm diese Leute übel, für die die Politik der mittleren Linie nur ein anderer schöner klingender Name für reaktionäres Treiben ist.

Wir unsererseits warten nun mit Gleichmut ab, welche Auffassung am 12. Mai den Sieg davontragen wird. Ob die, die das Seitlanzen fortsetzen will, oder die andere, die den Nationalliberalismus aus seiner lustigen Höhe auf den sicheren Boden wohlfundierter Industrieinteressen herabzuziehen sucht.

Nach dem in Duisburg gewählten Herrn Dr. Böttger ergreift in der „Täglichen Rundschau“ der in Dortmund durchgefallene Regierungsrat Leidig das Wort, um ebenfalls den „Radikalismus“ derer von Wassermann zu verdammen und für einen innigeren Anschluß an die Parteien der Rechten Stimmung zu machen. Zwar gibt der ehemalige Syndikus des Zentralverbandes deutscher Industrieller zu, daß auch der Bund der Landwirte und die Konservativen unter Heydebrands Führung Fehler gemacht hätten, aber die Nationalliberalen dürften auch nicht vergessen, daß diejenigen Bevölkerungsschichten, die in der konservativen Partei ihre Vertretung fanden, dieselben seien, mit denen sie Jahrzehnte hindurch gegen die fortschrittlichen Parteien die Steine zum Aufbau des nationalen Staates zusammengetragen hätten. Das sind Töne, die den lebhaftesten Beifall der „Post“ hervorrufen. Sie wünscht den Bestrebungen dieser Kreise auf dem Parteitag von Herzen Erfolg. Nur eine Lücke hat sie in den Leidig'schen Ausführungen entdeckt, sie vermißt die Betonung der Notwendigkeit eines Zusammengehens auch mit dem Zentrum:

Wir sind, so beteuert sie, gewiß keine Freunde der ultramontanen Partei, wir haben aufs schwerste das Vorgehen Hertlings in der Jesuitenfrage, die Ablehnung der Diktandenzulagen verurteilt, wir wissen wohl, daß dem Zentrum noch vieles fehlt, ehe es die Ehrenbezeichnung „national“ erhalten kann, aber andererseits ist es uns auch nicht unbekannt, daß einflussreiche Kreise im Zentrum darnach streben, nicht nur mit den Konservativen, sondern auch mit den Nationalliberalen zusammenarbeiten zu können. Dies wird erst durch den Jungliberalismus. Sollte dagegen der Altliberalismus wieder zum Siege kommen, so würden auch diese Bestrebungen bessere Aussichten auf Erfolg haben, gewiß zum Heile unseres innerpolitischen Lebens.

Auf derselben Seite, auf der sich diese Warnung zum Vorschein mit her Merkmalen findet, vorräumlich die „Post“

bann einen Aufruf des antikultramontanen Reichsverbandes der mit den Worten anhebt:

Mit steigender Besorgnis muß jedem Vaterlandsfreund die unheimlich wachsende Macht des ultramontanen Zentrums erschauern, die im Innern unsere nationale Kultur, nach außen die Machtposition des Reiches gefährdet.

und in dem dann an der Zentrumsparlei kein gutes Haar gelassen wird. Sie schließt sich an, auf dem Umweg über München die Grundsätze des internationalen Ultramontanismus zur Durchführung zu bringen, sie übt bei der Bemessung des Tempos unseres Flottenbaus einen bremsenden Einfluß aus, sie treibt eine heimtückische Finanzpolitik, die das Reich stets am Rande des Bankrotts hält, sie will der Unabhängigkeit unserer auswärtigen Politik ein Ende setzen, um für ausländischen Interessen dienlich zu machen.

An dem Vorhandensein all dieser niederträchtigen Absichten, die jeden Vaterlandsfreund mit Entsetzen erfüllen müssen, zweifelt die „Post“ keinen Augenblick, denn sie enthält sich jeder Bemerkung zu dem Aufruf des Reichsverbandes. Wenn sie nichtsdestoweniger die Nationalliberalen beschwört, um das „Heil unseres innerpolitischen Lebens“ willen mit der so gekennzeichneten Gesellschaft zusammen zu gehen, so können wir uns ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie groß die Interessen sind, die die „Post“ und die Kreise, in deren Namen sie spricht, durch eine Niederlage der „Mittliberalen“ bedroht sieht.

## Politische Uebersicht.

### Reichseisenbahnamt und Reichsjustizamt.

Das Reichseisenbahnamt ist in der rückständigen Verwaltung unseres Verkehrswezens eine sehr harmlose Behörde, der kein Mensch irgendwelche erheblichen Einfluß zumutet. Immerhin gewährt sein Etat die Möglichkeit, die großen Verkehrsfragen zu behandeln, die zwar nicht staatsrechtlich, aber doch tatsächlich der Interessensphäre des Reiches angehören.

Genosse Bogtherr, der heute als erster Redner sprach, behandelte einige Spezialfragen, die von der Organisation des gesamten Eisenbahnwesens abhängen: einmal das Koalitionsrecht der Beamten, dann — in längerer Ausführung — gegen die leeren Einwände der Regierung die von unserer Fraktion geforderte reichsgegesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten, und schließlich die eigenartige Pressensur, die von einigen Eisenbahnverwaltungen, unter Führung der preussischen, geübt wird. Den engherzigen Bureaunkräften dieser Verwaltungen konnte er sowohl an ihrem ängstlichen Widerstand gegen jene reichsgegesetzliche Ordnung nachweisen, wie an der Lächerlichkeit ihrer — so zu sagen — literarischen Maßnahmen.

Auf anderen Gebieten besprachen die Genossen Bloß und Reiffhaus die unglückliche Tätigkeit oder Untätigkeit des Reichseisenbahnamtes: Braunschweig, Thüringen und Hessen — deren Klagen von unseren Rednern vorgebracht wurden — vermögen allerdings mit ihren vielseitigen und verschiedenartigen Erfahrungen ein eigenes und wichtiges Kapitel preussischer Verkehrspolitik zu bilden, zu dem auch eine Reihe von Rednern der bürgerlichen Parteien Beiträge lieferten.

Nach Erledigung des Reichseisenbahnamtes wurde die Beratung des Staatsjustizamts begonnen. Auch dieses Reichsministerium hat mit der Verwaltung unmittelbar keinen Zusammenhang; es steht die gesetzgeberischen Grundzüge des gesamten Justizwesens vor. So blieb auch sein Etat die Gelegenheit zu einer allgemeinen Aussprache, die heute Genosse Stadthagen eröffnete. Er deutete zuerst in seiner Rede, die großer Aufmerksamkeit begegnete, die nächsten und wichtigsten Änderungen des Strafgesetzbuches an und zeigte vor allem, wie die in Deutschland übliche Rechtsprechung durch eine umfassende und grundsätzliche Reform der Gesetzgebung gemildert und jedenfalls verbessert werden muß. In scharfen Worten kritisierte er ihre Launenhaftigkeit, die als Klassenjustiz wirken muß, und an zahlreichen besonders frappanten Beispielen konnte er die Richtigkeit dieser Kritik und die Berechtigung der Forderungen nachweisen, in die seine Rede mündete; die entschlossene und gründliche Reform des gesamten Justizwesens und seiner Organisation, damit das Volk wieder Vertrauen zur Rechtspflege gewinnt.

Die Beratung des Justizrats wird morgen unterbrochen werden durch die Behandlung der nationalliberalen Interpellation über den bayerischen Jesuitenerlaß sowie durch die Prüfung der Wahl des Abg. Becker, des Besiegten von Kroll.

### Die Kritik der neuen bayerischen Regierung in der ersten Kammer.

Großes Aufsehen erregte ein Zwischenfall in der Dienstagssitzung des Reichsrates, der ersten bayerischen Kammer. Graf Loering, ein Anverwandter des Hauses Wittelsbach, griff mit schneidender Ironie das Ministerium Hertling an. Er bekämpfte sowohl den Jesuitenerlaß, wie eine solchen ergangene Verordnung des neuen Verkehrsministers, in der die Bestimmungen über die Disziplin für die Zulassung zum Beamtendienst verhärtet



werden. Es wird in dieser gegen den süddeutschen Eisenbahnerverband gerichtete Verordnung u. a. bestimmt: Falls Bedenken bestehen, ob das Verhalten der qualifizierten vereinbar ist mit der durch den Dienst übernommenen Verpflichtung zur Königstreue und Beobachtung der Staatsverfassung, so ist dies unter Anführung der näheren Anhaltspunkte anzugeben.

„Auch er begriffe“, so spottete Graf Dörring, „die Figur des neuen Ministers des Innern; aber nur, weil sie so wunderhübsch in das Gesamtbild dieses Ministeriums passe. Die neue Regierung zu begrüßen, habe man nur deswegen Anlaß, weil sie den ersten Schritt zum parlamentarischen System bedeute. Ein allerliebster Offizier hat uns die Regierung geschenkt mit dem Jesuitenerlasse; er löste die Notwendigkeit zu einem solchen Vorgehen absolut nicht einsehen. Was die sozialpolitische Stellung des Staates anbelangt, so ist es bisher in Bayern Brauch gewesen, die Arbeiterorganisationen, so lange sie auf gesetzlichem Boden stehen, nach gleichen Rechtsgrundsätzen zu behandeln. Das Zentrum hat den vorigen Verkehrsminister nur deshalb angegriffen, weil er sich nicht dazu hergab, den süddeutschen Eisenbahnerverband zu unterstützen und damit der christlichen Organisation beizuspringen. Wenn die jetzige Regierung sich dem Zentrum weiter fügt, dann wird es zu äußerst schweren Konflikten kommen.“

Auf solche Töne, die im Reichsrat bisher nicht gehört worden sind, antwortete der Minister des Innern, Freiherr v. Soden, nichts anderes, als daß sowohl der Jesuitenerlass als auch der neue Erlass des Verkehrsministers eine Notwendigkeit gewesen seien. Ueber den Jesuitenerlass werde sich auch zu gleicher Zeit in der zweiten Kammer Herr v. Hertling selbst äußern. Tatsächlich aber hat Herr v. Hertling in der zweiten Kammer darüber geschwiegen.

Die Regierung weiß genau, daß Graf Dörring, der Schwager des Thronfolgers Prinz Ruprecht, lediglich die Mißbilligung zum Ausdruck gebracht hat, die man selbst in höchsten Kreisen gegen das Ministerium der Brutalitäten hegt. Der Verkehrsminister versicherte, sein Erlass über die Qualifikation bringe nichts Neues, sondern enthalte nur eine formelle Änderung und sachliche Abschwächung der bisherigen Bestimmungen. Seine ganze Vergangenheit bürge dafür, daß er keine Gesinnungsschwäche betreiben wolle. Der Ministerpräsident Hertling selbst versuchte, die Angriffe Dörrings abzuwehren. Er führte aus:

„Der Erlass betr. die Auslegung des Jesuitengesetzes ist nicht nur nicht unter dem Druck der Mehrheit der Abgeordneten-Kammer zustande gekommen, sondern ohne jede Fühlung mit einem einzelnen Mitglied der Abgeordnetenkammer. Wir fanden hier eine Erblichkeit vor, mit der wir uns auseinanderzusetzen hätten. Es handelt sich jetzt um eine Rechtsfrage, eine Auslegungsfrage. Diese wird auf dem ordentlichen Wege zum Vorschein kommen. Wir gehen uns der Ueberzeugung hin, daß, wenn der Erlass zur Ausführung kommt, von einer Störung des konfessionellen Friedens keine Rede sein wird. Wir werden jedem Versuch zur Störung des konfessionellen Friedens auf härteste entgegenzutreten. Graf Dörring scheint der Meinung zu sein, die Sozialdemokratie sei eine politische Partei wie jede andere. Der Meinung bin ich nicht. Die Sozialdemokratie bestreitet alle Grundfragen, auf denen die ganze bürgerliche Gesellschaft beruht. Sie erregt bei ihren Anhänger Widerwillen gegen diese Grundfragen; wir können und dürfen sie nicht wie eine andere politische Partei ansehen. Speziell bezüglich der süddeutschen Sozialdemokratie scheint Graf Dörring eine mildere Ansicht zu haben. Auch diese Ansicht kann ich nicht teilen. Ich bin der Ansicht, daß die ganze Sozialdemokratie sich hinsichtlich ihrer Ziele und Grundgedanken durchwegs einig weiß und fühlt. Die Sozialdemokratie rühmt sich, eine internationale Partei zu sein. Diese internationale Partei macht sich gelegentlich recht deutlich als solche geltend. Ich habe jetzt erst heute einen Bericht aus Paris erhalten über die dort am 31. März stattgehabte Versammlung, in der sich deutsche und französische Sozialisten verbrüder haben. In dieser Versammlung sind Versicherungen gefallen, die für das deutsche Reich nicht besonders förderlich geklungen haben. Die Sozialdemokratie ist eine Krankheit am Volkstörper, gegen

die es kein Spezifikum gibt und die sich noch weniger mit Feuer und Schwert ausrotten läßt. Das einzige, was ihr tun können, ist die Ausbreitung einer solchen Krankheit möglichst zu hemmen. Dazu gehört auch, unseren Vorkämpfern von der Sozialdemokratie rein zu halten. Keinem selbstbewußten Sozialdemokraten kann ein Staatsamt übertragen werden. Dagegen denken wir nicht daran, die Arbeiter verschieden zu behandeln.“ Der Ministerpräsident sucht sodann durch eine lächerliche Wortschmelze seine frühere Aeußerung: „Wir werden mit allem Eifer bestrebt sein, allen berechtigten Forderungen der Arbeiter, die auf gesetzlicher Grundlage stehen, mit Wohlwollen entgegenzukommen“, als eine böswillige Entstellung abzuweisen. Die Voraussetzung zur gesetzlichen Grundlage habe sich nicht auf die Arbeiter, sondern auf die Forderungen bezogen.

Inzwischen wächst gerade in Beamtenkreisen die Erbitterung gegen das Ministerium Hertling, dessen Finanzminister soeben alle Petitionen auf Gehaltsaufbesserung und auch den sozialdemokratischen Antrag auf Teuerungszulagen als unausführbar bezeichnet hat.

### Der Streit um die „Deckung“.

Da die bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit neuer Auflagen prinzipiell nicht in Abrede stellen, richtet sich ihre Kritik, zunächst in der Presse, fast ausschließlich gegen diese Deckungsvorlage, die ja auch wirklich wie zur Zielscheibe aller Angriffe geschaffen erscheint. Schon das Wort „Deckung“ klingt in diesem Zusammenhange wie ein Hohn auf den Begriff, den man sonst mit ihm zu verbinden pflegt. Im Zirkus sieht man mitunter Clowns, auf deren riesigem glatten Schädel in irgend einer verlorenen Ecke ein winziges spitzes Käppchen als „Kopfbekleidung“ prangt. Ganz ähnlich hat die Kunst unserer Regierenden den Koloss der Wehrvorlagen mit dem Attributmäuschen ihrer Deckungsvorlage ausgestattet. Mehr als 650 Millionen Mark fordern jene Vorlagen in den nächsten fünf Jahren, weniger als 160 Millionen Mark werden aus dem teilweisen Fortfall der Branntweinliebesgaben für den gleichen Zeitraum erwartet. 130 Millionen Mark braucht man allein im Jahre 1913, 112 Millionen Mark im Jahre 1914. Vorgesehene „Deckung“ 36 Millionen Mark. Der Rest ist Hoffnung auf Ueberschüsse und die Aussicht auf neue Verbrauchs- und Verkehrssteuern.

Allerdings, mit neuen Vorlagen im Stil von 1909 magt man nicht zu kommen, man magt auch nicht, sie in Aussicht zu stellen. Man rechnet vielmehr, wie es in der Denkschrift heißt, mit der Möglichkeit, „die Ermäßigung einzelner Steuern ganz oder zum Teil für einige Jahre hinauszuschieben.“

„Was heißt das?“, fragt empört die fortschrittliche „Westliche Zeitung“. Und sie antwortet:

Das heißt ganz einfach, dann wird die Ermäßigung der Zuckersteuer, die nach dem Gesetz vom 15. Juli 1909 am 1. April 1911 eintreten soll, nicht eintreten und der Zuschlag von 100 B. S. zur Grundsteuerabgabe, der nach dem Gesetz vom 14. Februar 1911 am 1. Juli 1914 wegfallen soll, wird nicht wegfallen. In der Denkschrift wird bereits der etwaige Ausfall bei der Zuckersteuer bis 1917 auf 142, bei der Grundsteuerabgabe auf 715 Millionen Mark berechnet. Auf sie wird bei unerfüllter Zusage seine Hand legen zugunsten des Heeres und der Marine. Und wer trägt dann die Kosten dieser Wehrvorlage? Eina vorzugsweise die bestehenden, die wohlhabenden, die reichen Schichten? Mit nichten, ganz vorzugsweise wieder die ärmeren Klassen der Bevölkerung und der Verkehr in Grundstücken.

Aber auch die Rechte äußert sich zu den Finanzkündeln der Regierung keinesweges allgemein zustimmend. So schreibt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“:

Schon heute glauben wir mit aller Schärfe darauf hinweisen zu können, daß es verbittern und wirksam mühte, wenn die bereits zugesagte und gesetzlich festgelegte Herabsetzung der Zuckersteuer wieder hinausgeschoben werden sollte.

Dem Agrarierdiakel handelt es sich dabei freilich nicht um die Interessen der Verbraucher, sondern vielmehr um die der Zuckerrübenbauenden und verarbeitenden Land-

wirtschaftler. Diese hoffen, aus der Vermehrung des Zuckers nach der Ermäßigung der Zuckersteuer Vorteil ziehen und außerdem einen Teil der durch den Steuererlass freierwerdenden Summen in ihre Taschen stecken können. Aus ähnlichen Gründen wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“ auch sehr entschieden gegen die geplante Reform der Branntweinbesteuerung, die sie „verblüffend“ übertrassend und verstimmend“ findet. Sie spricht von einer „schweren Schädigung der Landwirtschaft“ von einem „schweren Schlag“, einer „starken Unbilligkeit“ und schließlich mit dem Hinweis auf „andere ergiebige Steuerquellen, die erschlossen werden können und müssen“. Diese Ueberdenkungen dürften genügen, um den Hanfabund, von dem man übrigens schon lange nichts mehr gehört hat, nervös werden zu lassen. So deutet alles darauf hin, daß sich die bewilligungsfreudigen Patrioten auch diesmal wieder bei der Frage, wer nun den Spieß bezahlen soll, einander heftig in die Haare geraten werden.

Die politische Bilanz der neuen Vorlagen stellt sich somit für den Anfang so: Eine verworrene Situation und eine Regierung ohne Autorität.

Aus dem Seniorenkongress des Reichstags. Im Seniorenkongress machte am Mittwoch der Präsident Mitteilung über eine Besprechung, die er mit dem Reichskanzler gehabt habe. Danach wünscht der Reichskanzler, daß bis zu Pfingsten der Etat, die Wehrvorlagen und die Deckungsvorlagen erledigt werden; außerdem alles übrige, was dem Reichstag jetzt vorliegt, die Geschäftsordnung und der Gesetzentwurf über die Staatsangehörigkeit nach Pfingsten beraten werden sollen. Bei dieser Zeit der Beratung würden die Schwerinstage vollständig ausfallen; ebenso würden Wahlprüfungen nicht erledigt werden können. Der Präsident machte weiter Mitteilung, daß er auch mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers und mit dem Schatzsekretär gesprochen habe. Diese hätten ihm erklärt, was der genannte Gesetzentwurf erledigt seien, dann könnte ja der Reichstag vertagt werden. Im Seniorenkongress machte sich starker Unwille bemerkbar über die Art und Weise, wie die Regierung den Reichstag zur Taktik anreizt. Es müßte einmal dem Reichskanzler erlaubt werden, daß der Reichstag eine solche Behandlung für unangemessen hält. Die Gesetzesvorlagen verlangen eine gründliche Erledigung. Der Reichstag ist spät einberufen worden, nachdem die Wahlen spät angelegt waren. Nun könne der Reichstag nicht alles im Galopp tempo erledigen, wie die Regierung das wünsche.

Der Präsident legte weiter einen Plan vor, nach welchem der Etat unter äußerster Beschränkung der Plenarverhandlungen bis Pfingsten fertig sein könne; außerdem stehen aber die Wehrvorlagen und die Deckungsvorlage zur Beratung. Im Seniorenkongress konnte man sich nicht einigen darüber, daß die Wehrvorlagen und zugleich die Deckungsvorlage an die Budgetkommission verwiesen werden. Von der Unterwerfung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die technischen Schwierigkeiten der Branntweinsteuerreform in einer Spezialkommission beraten werden müssen; während von der anderen Seite das Zentrum und die Konserwativen für die Ueberweisung der beiden Vorlagen an die Budgetkommission eintraten. Da keine Einigung erfolgte, wird nach der ersten Beratung der Wehrvorlagen und der Deckungsvorlage im Plenum die Entscheidung darüber fallen, ob eine Spezialkommission für die Branntweinsteuerreform eingesetzt werden soll.

Als Ferienfrage sind freigegeben der 4. und 6. Mai. Es ist ohne Zweifel zu erwarten, daß, je nachdem die Geschäfte im Altem laufen, demnächst im Seniorenkongress über die weitere Behandlung der Vorlagen Beratung gesonnen werden muß.

Wahlfälligkeiten. In Dresden wurde ein Schuhmacher, geißelt, der bei der Reichstagswahl für einen in Haft befindlichen Kollegen gewählt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In Bremen verurteilte die Strafkammer einen Arbeiter wegen des gleichen Verbrechens zu zwei Wochen Gefängnis. Der Bremer Arbeiter behauptete, von einem Unbekannten angeklagt worden zu sein und nicht zu wissen, für wen er gestimmt habe.

Jesuiten-Interpellation im Reichstage. Die national-liberale Reichstagsfraktion hat beschloffen, eine Interpellation darüber einzubringen, wie der Reichskanzler über die abweichende Auslegung des Jesuitengesetzes durch die bayerische Regierung denkt, und welche Wege er eventuell beschreiten will, um die bayerische Handhabung mit der durch die übrigen deutschen Staaten in Einklang zu bringen. Die Interpellation kommt heute, Donnerstag, zur Verhandlung.

Russische Siebenswöchigkeiten. Als Dienstagabend der preussische Grenzkommissar Hauptmann Dreßler in Eylshamer die russische Grenze überschritt, wurde er, angeblich unter dem

## Der Vogt von Syll.

Erzählung von Theodor Mügge.

„Ich dachte“, fuhr Prinz Christian fort, indem er sich zu dem Staatsrat beugte, es hätte mir jemand ins Ohr geflüstert, daß der Geheimkonferenz- und Staatsrat Baron Hammerstein in tiefen Untersuchungen über die Vorgänge des Kammerherrn Branden und des Kammerjunkers Holt seit einiger Zeit begriffen sei.“

„O!“ jagte der Baron, sich herbekundend und die Augen schief zusammenziehend, „man hätte Ew. Königl. Hoheit berichten können, daß diese Untersuchung längst vollkommen beendet wurde.“

„Und welches Resultat wurde daraus gewonnen?“

„Königl. Hoheit“, flüsterie Hammerstein mit seinem feinen Lächeln, „die meisten Untersuchungen bleiben resultatlos.“

Der Prinz warf einen schnellen Blick auf Lorenzen, der sich einige Schritte entfernt hatte, und jagte mit lauter Stimme: „So ist es mit Hoffnungen und Entwürfen. Unter Branden! aber ich sang an zu glauben, daß es etwas gibt, was man bestimmen heißt. Ein Ungeheuer, eine Mimie, ein Unfals, wie man es nennt, unheimlich, und wenn man erst dahin gelangt ist, nichts mehr zufällig zu finden, erkennt man ein Wesen von Mächten an, die das Kleine groß, das Große klein machen, die selbständigen Geschlechter zustande bringen und die weissen Menschen oft sehr blind und taumel machen. Haben Sie den König heute gesehen, Baron?“

Diese plötzliche Wendung des Gesprächs brachte Hammerstein aus seinem lächelnden Kapitulieren. — „Ich habe Ew. Majestät heute früh gnädig gefunden und bin dabei auch noch dem Schicksal der Denkschrift betrauert worden, deren Verfasser die Ehre hat zu Ew. Königl. Hoheit befohlen zu sein.“

„Das ist ein gefährlicher Mann, dieser Lorenzen“, jagte der Prinz Christian lächelnd. „Geistreich, gewandt und dabei schlau und fein. Unsere Damen können sich in acht nehmen.“

„Es sind Kräfte in ihm, die, an der rechten Stelle verwendet, ebenfalls Gutes bewirken können, wie sie Schaden anzurichten vermögen.“

Der Prinz lachte hell auf. „Ich fürchte, Baron“, jagte er, „daß Sie recht haben und jeder sich hüten muß.“

„Ich wiederhole nur“, erwiderte der Staatsrat, „was Ew. Majestät noch dem Leben der Denkschrift bemerken. Ein Mann von solcher Reamtheit, solcher Reue und solcher Einsicht könnte wohl einmal der Führer und Leiter einer unglücklichen Partei werden, wenn man nicht das richtige Mittel anwendet, ihn auf immer davon abzutrennen.“

„Und dies Mittel besitzen Sie“, rief der Prinz, ihn lässig

betrachtend. „Ja so, das ist die Sache. O! er wird niemals gefährlich werden, ich verbinde mich mit Ihnen dazu, Baron. — Aber was geschieht denn da?“ fuhr er fort, sich gegen den Kreis der Prinzessin wendend. „Unser gezähmter Löwe streift mit Ihrer Tochter und wölbt?“

„Neben die Vorzüge deutscher und dänischer Kunst und Literatur, wenn ich nicht irre“, jagte der Staatsrat, „oder über ein ähnliches Thema. Es ist einer der gewöhnlichen Kämpfe in meinem Hause“, fügte er hinzu, „denn Lorenzen ist ein ebenso entschiedener Verehrer aller deutschen Herrlichkeiten im Reiche der Künste, wie Lina Lorenzen als deren eigentliches Vaterland erachtet.“

Das Gespräch über Dichter und Künstler wurde wirklich mit größerer Lebendigkeit in der Nähe der Prinzessin geführt, als es sonst wohl Sitte in solchem Kreise ist. Lorenzen war mit seinen Urteilen so ziemlich allen; aber die Prinzessin, selbst wohlbekannt mit den großen Dichtern und der neuen Literatur, trat mit einigen Bemerkungen ihm von Zeit zu Zeit entgegen. Ein großer Tisch an der Seite des Zimmers war mit einer bunten Zahl der verschiedensten Bücher in prächtigen Bänden besetzt, um in ruhigen Stunden zur Unterhaltung zu dienen. Lina deutete darauf und sagte: „Wenn man die Deutschen ein Volk von Schreibern nennt, so wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben. Ich bin überzeugt, daß mindestens die Hälfte der Bücher dort deutsche Bücher sind. Diese Deutschen reimen, machen Verse, fangen alles an, was in ihre Nähe kommt und schwärmen gleichmäßig beglückt über jede Sonne und jedes Gedicht. Aber ist ihr Vorwort Dichtung? Und in welcher Sprache geschieht es? Diese haben zischenden Zahn und nicht gemacht für seine Ohren. Ich behaupte, daß ein süßes, zartes Empfindungen gewöhntes Lieb weder von einem Deutschen geübt, noch weniger aber in deutscher Sprache wohl lautend gesprochen werden kann.“

„Wir können jedoch den Versuch machen“, jagte die Prinzessin. „Ich habe heute neue Bücher erhalten, darunter sind Lieder von einem gewissen Heinrich Heine. Herr Lorenzen wird die Güte haben, uns eines davon vorzutragen, wir werden ein unparteiisches Urtheil abgeben und Fräulein Hammerstein verzeihen, wenn unser Spruch gegen sie ausfällt.“

Die Prinzessin holte selbst das Buch und reichte es Lorenzen. — „Ich finde viele dieser Lieder sehr schön“, jagte sie. „Es weht ein erquickender Wald- und Waldluft darin; verteidigen Sie unsere hochgeschätzte Sprache, Herr Lorenzen.“

Lorenzen nahm das Buch und las es auf. — „Ich will tun, was ich vermag“, jagte er, und er trachte, daß er so sicher wie möglich die ganze Gesellschaft. Die Frauen wurden weiß aufgetan, ein alter Herr in hohen Stiefeln und Wälschrock trat herein. Hinter ihm folgte der Kammerherr von Holt.

„Der König!“ flüsteren die Hofdamen erstaunt. — Lorenzen ließ das Buch sinken, eben hatte er beginnen wollen.

Die blinde, gerabe, solbatische Gestalt des Königs, wie der lange Kopf mit dem ersten, harten Gesicht hatten etwas Uebertörendes und dazu packte seine Art zu sprechen. Raub hervorstechende, kurze Fragen und Bemerkungen, deren volterndes Ton dem Menschlichen Furcht einflößte, blickten so gut wie er selbst einen großen Gegenstand zu dem schönen, lächelnden und geschmeidigen Kronprinzen; dennoch aber hatte der alte König in seinen scharfen Augen und raschen Bewegungen etwas, das Frauen erwecken konnte.

Er hörte jeden, er arbeitete viel und beklammerte sich gern um alles. Sein Gedächtnis war stark und man würde viele kleine Blitze zu erzählen, wo unter der posternenden Stille ein marmeladisches Herz hervorgetreten war. Gewöhnliches Unrecht litt er nicht; wo es vorkam, konnten die Klagen sicher sein, ein williges Ohr zu finden. Darüber vergaß der größte Teil, daß im Lande alles beim alten blieb, die Finanzen schwer zerstückelt waren und daß der alte Monarch sich hartnäckig weigerte, den sich regenden Forderungen der Zeit irgend ein Zugeständnis zu machen.

Sein Leben war eines gewesen, das die Liebe der Menschen durch Mitleid leicht aufzuwecken kann. — Der Sohn jener unglücklichen Markgräfin, die im Keller schmachtete, war er den Blüten seiner Großmutter Juliana und ihres Sohnes, des Erbprinzen, glücklich entgangen. Mit Glück und Energie hatte er, achtzehn Jahre alt, sich von den Fesseln seiner Feinde befreit und die Regierung übernommen, die sein wahnsinniger Vater nicht zu führen vermochte. Er hatte manches Gute getan, aber auch von Bernstorff, seinem berühmten Minister, tun lassen, die Pressefreiheit geschützt, welche Straußen geschaffen hatte; aber seine französische Politik, das unerschütterliche Vertrauen zu Napoleons Stern, hatten Verderben über Dänemark gebracht. Das Land verarmte, sein Handel wurde vernichtet, alle Quellen seines Wohlstandes verlegt, der Staatsbankrott brach aus. Kopf wegen ging verloren und nur, daß König Friedrich, als ein Bildender, bußfertig auf dem Rückzug nach Wien erschien, schützte ihn vor größeren Verlusten.

Mit einem deutschen Herzogtum, mit Lauenburg in der Tasche, kam er zurück. Holstein war gerettet, Schleswig nicht in den deutschen Bund aufgenommen und von dem großen Raube der damaligen Zeit, welcher Deutschland offen gertig offenen Händen zuschnitt, war ihm wenigstens ein Bissen zugekommen, als Schutzhaltung für das verlorenen Norwegen. Der deutsche König hatte die Köpfe mit seinem Fell, wie immer, besetzt, aber wenige dachten damals wie der edle Freiherr von Stein, der mit der bittersten Festigkeit sich über diese deutsche Schand aussprach.

(Fortsetzung folgt.)



Verdacht der Spionage, verhaftet und nach dem Gefängnis in Wlana abgeführt.

Ein in einem Grenzort bei Memel beschäftigter Arbeiter hatte am Sonntag Bekannte besucht, die jenseits der russischen Grenze wohnen. Auf dem Rückweg verlor ihn zwei Grenzposten auf preussisches Gebiet, wo ihm einer einen Schuss in den Kopf beibrachte.

Im ersten Falle wird sich die Regierung natürlich bemühen, ihren Grenzkommissar wieder frei zu bekommen; im letzteren Falle wird man Erhebungen anstellen, bei denen nichts herauskommt.

### Ausland.

#### Russische „Beruhigungs“-Arbeit und englische Perfide.

Dem Internationalen Sozialistischen Bureau gingen folgende Nachrichten aus Lätis zu:

Das Gefängnis in Rēzis enthält Hunderte aneinander gefesselter Unschuldiger, und wenn einer von ihnen zum Tode verurteilt und zum Galgen gebracht wird, benachrichtigt man die anderen von seinem Schicksal und verhindert sie, ihre Gebete zu verrichten.

Viele nach europäischem Muster eingerichtete Schulen hat man geschlossen. Im Gebäude der Schule Seadet, die die bestgeleitete und größte der Stadt war, wohnen augenblicklich die russischen Soldaten.

Man hat die Kanonen der Regierung nach Bag Chemat, der Residenz der russischen Truppen, transportiert, und sie dort mit der Mündung nach unten auf der Erde aufgestellt.

Die persischen Kosaken von Kavkaz, die dem unmittelbaren Befehl ihres Chefs, einem russischen Offizier in Teheran unterstehen, von dem sie allmonatlich ihre Lohnung erhalten, werden von Samad Khan in die Dörfer geschickt, um Zwangsrekruten, mit der Flinte in der Hand, sogenannte Freiwillige zu rekrutieren, um dann mit Samad Khan in Teheran einzubringen.

Der englische Konsul Mr. Shipli war die Hauptursache an der Verhinderung Selatol Islam's und anderer Personen.

Der Einzug der russischen Truppen hatten eine Gruppe angesehenen Männer und Selatol Islam in Gegenwart des englischen Konsuls eine Versammlung im englischen Konsulat abgehalten. Der englische Konsul hatte Selatol Islam zugesagt, daß die russischen Truppen keinen Verkehr mit der Bevölkerung haben und sich einfach in Bagh Chemat niederlassen werden.

Auf die Versicherungen des englischen Konsuls hin hatte Selatol Islam, ohne an Schutz oder Flucht zu denken, an die Einwohner der Stadt geschrieben, um sie zur Ruhe zu ermahnen und sie dahin zu beruhigen, daß es zu keinem Blutvergießen kommen würde. Als jedoch am folgenden Tage die russischen Truppen eintrafen, war die erste Person, die sie verhafteten und zur Richtstatt führten, Selatol Islam. Hieraus folgten die Soldaten alles, was ihnen in den Weg kam. Die Bevölkerung leistete Widerstand und verteidigte sich mit aller Energie, aber die zahlreicheren und bewaffneten russischen Truppen massakrierten viele Personen, bombardierten die Privathäuser, die Ortsversammlung und das Polizeigebäude. Um sich zu schützen, traten die russischen Soldaten in das Haus eines Barbiers und benutzten dieses als Zufluchtsort, indes sich der Barbier weit davon fort in seinem Laden befand. Die Soldaten ließen einen Toten in dem Hause zurück und verließen den Ort. Am Abend findet der Barbier den Leichnam des Russen und aus Verdacht macht er die Anzeigebriefe am russischen Konsulat.

Am nächsten Tage wird er, sein Gehilfen und ein Kunde, der gekommen war, sich rasieren zu lassen, verhaftet. Man beschuldigt die drei des Mordes an dem russischen Soldaten, obgleich ihre Unschuld von verschiedenen Leuten, denen sie bekannt sind, bezeugt wird.

Samad Khan selbst und die reaktionäre Geistlichkeit, Befreunde des Konsuls, bitten diesen, die Männer, insbesondere den armen, ganz unschuldigen Gelehrten nicht hängen zu lassen. Aber der Konsul antwortet, die Russen hätten Grund, alles was sie nicht das Wort eines russischen Soldaten auf. Der Barbier und sein Gehilfe wurden gehängt.

Nachdem Mamed Iskuf, einer der Fidsais, die während dieser Massaker russische Soldaten töteten und einem russischen Offizier und mehreren russischen Soldaten Vorschub gegeben und den der Konsul beantragt hatte, wurde von Samad Khan auf das Verbot des russischen Konsuls gehandelt.

Dem englischen Konsul in Rēzis sind alle diese Grausamkeiten wohl bekannt, aber er erstattet seiner Regierung keinen Bericht. Den er nicht dem russischen Konsul vorgelegt und nach dessen Wunsch redigiert hat.

**Demission des auarischen Kabinetts.** Graf Khuen wurde gestern mittag vom Kaiser in einständiger Audienz empfangen. Der Kaiser hat die Demission des Kabinetts angenommen. Infolgedessen reiste Graf Khuen-Pedersary alsbald nach Budapest zurück und wird heute dem auarischen Abgeordnetenhaus die Mitteilung von der Demission machen. Verurteilungen werden, wie offiziell mitgeteilt wird, erst in ein oder zwei Tagen erfolgen.

Das Abgeordnetenhaus wird sich heute nach der Bekanntgabe der Demission des Kabinetts Khuen vertragen.

**Pomerale in erster Lesung angenommen.** Im Unterhaus wurde nach erweiterter Debatte die erste Lesung der Pomerale-Bill unter großer Beifallskundgebung der Nationalisten und der Liberalen mit 360 gegen 266 Stimmen angenommen. Die Kundgebungen erneuerten sich, als Premierminister Asquith die Bill formell einbrachte.

**Brissons Erbe.** Echo de Paris will wissen, daß Delcasse geneigt sei, sich um die durch den Tod Brissons freigewordene Kammerpräsidentschaft zu bewerben.

**Die Friedensaktion der Mächte.** Die Presse hat beschlossen, um in Uebereinstimmung mit dem römischen Kabinett zu handeln, über die gestrige Mitteilung der Mächte Stillschweigen zu beobachten. Nach Informanten aus Vortreffen ist die Mitteilung kurz und enthält einfach die Anfrage, unter welchen Bedingungen die Mächte eine Vermittelung annehmen würde. In maßgebenden Kreisen des Ministeriums des Auswärtigen wird erklärt, daß die Mitteilung in einem freundschaftlichen Tone abgefaßt sei und einen guten Eindruck mache.

Dienstag nachmittag trat unter dem Vorsitz des Scheich ul Islam ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, der sich mit dem Schritt der Mächte beschäftigte. Wie verlautet, hat der Minister des Auswärtigen einigen Diplomaten erklärt, daß jeder Gedanke an einen Frieden, der auf der Annexion von Tripolis fuße, unmöglich sei.

Eine weitere Meldung versichert, die Türkei habe auf die Vermittelung der Mächte geantwortet. Italien müsse jealises türkisches Gebiet räumen, bevor die Türkei Friedensverhandlungen beginne. In diesem Falle gewährt die Türkei Italien die weitesten Konzessionen, andernfalls Krieg bis zur wirklichen Entscheidung. Die Türkei erhofft weitere Neutralität der Großmächte.

**Beschlagnahme eines deutschen Schiffes durch Italiener.** Das deutsche Schiff „Phos“ wurde vor einigen Tagen von einem italienischen Kriegsschiff zwischen Malta und Messandria angehalten. Nach einem Bericht des deutschen Konsuls wurden Rufen mit Munition für ein gegenwärtig im Hafen von Messandria liegendes deutsches Kriegsschiff geschnitten. Die Italiener, die genauere Informationen über die Bestimmung

der Munition einholen wollten, schleppten die „Phos“ nach Tobru und hielten sie dort vier Tage fest. Infolge eines Telegrammwechsels zwischen Rom und Berlin wurde die „Phos“ dann freigelassen.

**Gefangenahme der italienischen „wissenschaftlichen Kommission“.** Die italienische „wissenschaftliche Studentenkommision“, die sich noch vor Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges zu Studienzwecken nach Fezzan begeben, ist, wie brieflich gemeldet wird, gefangen genommen, nach Tschebel i Gharbi überführt und dort interniert worden.

**Münzreform in Holland.** Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf zur Eränzung des Münzgesetzes vor, der es ermöglicht, unter der Kontrolle der Kammer Geld auch aus Silberbarren zu prägen, soweit es die Umlaufsbedürfnisse erfordern werden. Der Minister erklärte, daß der Gesetzentwurf ausdrücklich verlangt, daß das zur Ausprägung gefaßte Silber zu Kosten des Budgets gehe. Die Prägnanzgewinne aus dem Silber werden dem Spezialfonds zur Deckung der aus der Münzgenverwertung und der Umschmelzung sich ergebenden Verluste bilden. Sodann schlägt der Gesetzentwurf die Einführung eines goldenen 5 Guldenstückes und einer vier-eckigen 5 Centsmünze vor, außerdem das Verbot der Einführung von deutschem und belgischem Silbergeld im Betrag von über 20 Mk. bzw. 25 Franc, und von Geld aus unedlem Metall über 10 Mk. bzw. 12 1/2 Francs.

**Chinesische Anleihe.** Rußland und Japan teilten der englischen Regierung mit, daß sie zur Teilnahme an einer chinesischen Anleihe mit England, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten bereit wären.

**Enver Beis Papieraeld.** Major Enver Beis behauptet sich nicht nur mit den Waffen im Hinterlande von Bengasli, er versteht es auch, das Land wirtschaftlich zu stärken. Infolge Managels an Barceld waren die Märkte empfindlich. Da verlor Enver dem Landmann, daß er Geld finden werde, wenn er mit seinen Lebensmitteln zu Markte kommen werde. Am Schreibtisch verfertigte Enver nun mit roter und schwarzer Tinte eisenblechartige Papieraeld, auf das er als Stempel den Abdruck des Siegelringes an seinem Finger legte. Das Vertrauen der Araber in ihren Führer erwies sich wiederum als unbegrenzt. Die Enver-Scheine gelten als vollgültige Münze bis in den Fezzan, und hinter Envers Streithäufen blüht ein neuer Handel auf.

### Parteiangelegenheiten.

**Die Antwort auf den Rixdorfer Wahlrechtsraub.** Einen aläugenden Sieg errangen unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen der 2. Klasse in Neukölln (Rixdorf). Gewählt wurden 6 Sozialdemokraten, fünf weitere kommen in Stichwahl. Es gelang keinen einzigen Gegner, im ersten Wahlgang durchzukommen. Große Begeisterung herrscht über diese Antwort auf den verfluchten Wahlrechtsraub.

### Arbeiterbewegung.

#### Zum Streit der sächsischen Bergarbeiter.

Die Einigungsverhandlungen im sächsischen Bergbau sind vollständig gescheitert. Auch die gestrige Konferenz der Vertreter der Gruben im Zwickauer und Oelschlag-Zugauer Bezirk mit dem Minister des Innern und seinen Räten hat zu keinem der Arbeiter günstigen Ergebnis geführt. Die Unternehmer lehnten abermals jedes Entgegenkommen ab. Sie wollen nur bei steigender Konjunktur eine Revision der Löhne vornehmen, wie dies schon vorher geschehen sei. Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter werden heute zu den gescheiterten Einigungsverhandlungen Stellung nehmen.

#### Der Töpferverband im Jahre 1911.

Der Verband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands kann auch für das Jahr 1911 über eine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit berichten. Allerdings waren die im Berichtsjahre stattgefundenen Streiks und Lohnbewegungen nicht von dem Umfang des Vorjahres. Der Grund liegt darin, daß während der Krisenjahre der Töpferverband mit Arbeiterbewegungen zu tun hatte, und nun im ersten Jahre der besseren Prosperität (1910) die Arbeiter diese benutzen, ihre Löhne zu verbessern. So kam es, daß im Jahre 1910 rund die Hälfte aller Verbandsmitglieder (6567) an Bewegungen und Streiks beteiligt waren.

Diese Arbeiter schiedten bei den Bewegungen des Jahres 1911 ohne weiteres aus, da die abzuschließenden Tarife durchweg länger als auf ein Jahr festgelegt werden. Trotzdem hatten auch die Bewegungen des Jahres 1911 einen recht erheblichen Umfang. Es fanden im Berichtsjahre 87 Lohnbewegungen und Streiks in 158 Orten mit 3174 Beteiligten statt. Davon waren 2750 Verbandsmitglieder. 64 Bewegungen wurden auf dem Verhandlungswege erledigt, davon endeten 58 erfolgreich, die übrigen 6 hatten teilweisen Erfolg. Angriffsstreiks fanden 13 statt; davon endeten 10 erfolgreich, 3 hatten teilweisen Erfolg. 10 Abwehrstreiks endeten in sechs Fällen mit Erfolg, 1 hatte teilweisen und 3 keinen Erfolg.

Das Resultat der gesamten 87 Bewegungen ist folgendes: 695 Mitglieder erreichten 2258 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 1901 Mitglieder 498 Arbeitserhöhungen pro Woche. Für 1156 Mitglieder wurden sonstige Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen herausgeholt. 22 Mitglieder mehrten 72 Markt Lohnerhöhungen pro Woche ab und 726 Mitglieder sonstige Verbesserungen.

Tarifverträge wurden in 76 Fällen für 1882 Mitglieder abgeschlossen, darunter 18 erstmalig, außerdem 5 Bezirks-tarife. Die Gesamtkosten der Streiks und Lohnbewegungen betragen 32.350 Mark.

Die Massenverhältnisse haben sich erheblich verbessert. Der Bestand der Hauptkasse war am Schluß des Rechnungsjahres 1910: 172.972,85 Mark. Die Gesamteinnahme im Jahre 1911 betrug 245.889,61 Mark, die Gesamtausgabe 110.068,52 Mark, so daß das Jahr 1911 mit einem Bestande in der Hauptkasse von 308.798,94 Mark abgeschlossen hat. Außerdem befanden sich noch in den Ortskassen am Jahres-Schluß 11.202,52 Mark Hauptkassengelder.

Von besonderen Ausgabenposten seien noch erwähnt: Agitation (darunter Gehälter an vier angestellte Gauleiter) 21.497,26 Mark, Unterstützung an die ausgeperrten schwedischen Töpfer 5025,37 Mark, an die ausgeperrten Tabakarbeiter aus der Sawakasse 3410,20 Mark, Krankenzuschuß 61.497,26 Mark, Wander- und Reiseunterstützung 11.460,45 Mark, Umlageunterstützung 4890 Mark, Unterstützungen an Unterstützung 8435 Mark, Forderungen 19.219,44 Mark. Die Arbeitslosenunterstützung ist erst im vierten Quartal 1911 in Kraft getreten und betrug für diese Zeit 10.984,95 Mark. Ein abschließendes Urteil darüber, wie sich die im Töpferverband neu eingeführte Arbeitslosenunterstützung im allgemeinen bewähren wird, ist auf Grund dieser spärlichen Erfahrungen noch nicht möglich; bemerkt sei, daß die Arbeitslosenunterstützung für das laufende erste Quartal 1912 sich bedeutend höher stellen wird, als im vierten Quartal 1911.

Die Mitgliederzahl hat auch im Jahre 1911 wieder einen neuen Aufschwung zu verzeichnen. Sie betrug am Schluß des Jahres 1910: 11.547 Mitglieder, am Schluß des Jahres 1911 dagegen 13.175 Mitglieder. Das

bedeutet eine Zunahme von 628 Mitgliedern, ein Anzeichen des nur noch geringen Rekrutierungsgebietes des Verbandes recht beachtlicher Agitationserfolg. 14 Verwaltungstellen wurden im Berichtsjahre neu errichtet; die Zahl der drückenden Verwaltungsstellen betrug am Jahres-Schluß 234.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Polnisch-kerikaler Fanatismus.

Als zu welcher Gemütsroheit sich religiöser Fanatismus auszuwachsen kann, davon ein Beispiel aus Bromberg. Dort bringt der polnisch-kerikale „Dziennik Bydgoski“ einen anlässlich des dieser Tage erfolgten Ablebens des Bürgermeisters Weinert in Wongrowitz folgenden „gefühlvollen Nachruf“:

„Der Tod eines Tausendtalentigen (Deutschkatholiken). Aus Wongrowitz wird uns mitgeteilt: Am ersten Osterfesttage verstarb der hiesige Bürgermeister Weinert, ein geborener Katholik. Fünfzehn Jahre hindurch, während welcher Zeit er hler amtierte, hat er seine Pflichten als Katholik nicht erfüllt; seine Frau war lutherisch. Darum hat auch der Geistliche seine sterblichen Liebereste nicht zum Begräbnis angenommen. Dafür begrub ihn der lutherische Pastor. Vor dem Sarge trug man vier „Janen der Feuerlandsverteidiger“ und hinter dem Sarge auf einem kleinen Lastwagen die Kränze... Möge dieser Tod allen denen als Warnung dienen, die sich mit lutherischen Frauen verheiraten und später ihren katholischen Glauben verleugnen. Wir erinnern uns an ein trübseliges (!) Ereignis in Schneidemühl vor 17 1/2 Jahren, wo die huterbieten Ehefrau eines den Glauben Verleugnenden in geistiger Umnachtung rief: „Sie haben ihn schon, sie tanzen schon mit ihm.“

**Brieg, 18. April.** Selbstmord. Am Ockerufer, unweit des alten Ockertores, lag Mittwoch nachmittag ein anscheinend angetrunkenen Mann. Als ihm der sagten, die Polizei werde gleich kommen und ihn wegjagen, meinte der Mann, die könne ihm nichts anhaben, er werde sich jetzt das Leben nehmen. Darauf sprang er in das an jener Stelle recht tiefe Wasser, tauchte noch ein paarmal auf und ging unter. Der Mann war mit einer grünen Joppe und weißer Dose bekleidet.

Ertrunken ist am Sonnabend nachmittag an der Schleuse bei Linden ein Bootsmann vom Motorfahr „Klodnitz“. Obgleich der Verunglückte wie die „Brieger Zeitung“ berichtet, veruchte, sich durch Schwimmen zu retten, verließen ihn kurz vor dem Ufer die Kräfte und ging unter. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

**Rhnan, 18. April.** Das Schlesiertal wieder freigegeben. Nach einer für den Touristenverkehr nach dem durch den Bau der Talperr doppelt interessant gewordenen Schlesiertal erfreulichen Meldung ist der Verkehr des Schlesiertales und der Talmühle, damit auch zugleich die Beschäftigung der Arbeiter zum Bau der Wehrig-Talperr freigegeben worden. Der Verkehr hat jedoch nur über eine zu diesem Zweck von der Banleitung hergestellte Polzbrücke zu erfolgen. Der Wagenverkehr muß vorläufig über Rhnan stattfinden. Endstation ist die Talmühle.

**Krummhübel, 18. April.** Rodel-unglücksfall. Am Sonntag nachmittag ereignete sich am Stangenwechsel bei der „Fegentreppe“ auf der Sportbahn von der Prinz Heinrichsbaude ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Herr und eine Dame luden zusammen auf einem Rodelschlitten in der Richtung Schlingelbaude über eine sehr vereiste Stelle. Der Rodelschlitten wurde in die Nebenbahn gejagt und gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Der Herr erlitt einen Oberschenkelbruch und auch seine auch schwere innere Verletzungen; die Dame klagte über große Schmerzen in der rechten Hüfte, Gesicht und Rückgrat. Mitglieder des Krummhübeler Schneeschuhklubs, welche von einer Leistungstour kamen und die Verunglückten liegen sahen, brachten ihnen die erste Hilfe. Die Verletzten wurden im Pönerischlitten nach Krummhübel gebracht.

**Glogau, 18. April.** Verurteilter Straßenräuber. Vorgefunden hatte sich der 20-jährige Arbeiter Wilhelm Marschall aus Eisenkranz, Kr. Fregnadt, wegen Straßenaubens zu verantworten. Der Angeklagte überfiel auf der Straße zwischen Weitzen a. O. und Wilawe den 18-jährigen Dienstknecht Mahn, den er mit Totschlag bedrohte, wenn er nicht alles Geld herausgäbe. Der ganze Raubverlog bestand in 10 Pfennigen, ein paar Ohrenklappen und Handschuhen. Das Urteil lautete auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

**Grünberg, 17. April.** Fabrikbrand. In der Schlesi-schen Zechfabrik Wolf u. Co. brach in der Nacht zum Mittwoch in einem Lagerraum zwischen Kesselhaus und Schornstein Feuer aus. Als Ursache wird Selbstentzündung angegeben. Das Feuer griff auf das Zuchlager, in dem große Warenbestände aufgespeichert lagen, über und vernichtete es zum größten Teil. Mittwoch früh 8 Uhr wurde die Feuerwehr von neuem alarmiert, da das Gebäude anfang, durchzubrennen. Die Feuerwehr war um mittag noch in angefehrter Tätigkeit. Auch die Fabrikfeuerwehr arbeitete mit mehreren Schlauchen und Dampfpumpen. Die Fabrik beschäftigte über 600 Arbeiter.

**Posen, 18. April.** Tödlicher Bauunfall. Beim Umbau des Tempels der israelitischen Brüdergemeinde, Gde Dominikaner- und Schuhmacherstraße, verunglückte Dienstag vormittag der in Glogau wohnhafte Zimmermann Edward Rastanski dadurch, daß er beim Auseinandernehmen des hölzernen Dachhängewerks aus einer Höhe von 12 Metern abstürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen (Schädelbruch und Bruch der Wirbelsäule), daß er schon am Nachmittag im städtischen Krankenhaus, wohin er gebracht worden war, starb. Rastanski war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

**Posen, 17. April.** Vater und Sohn. Montag nachmittag entstand zwischen dem Schmied Lewandowicz und seinem Sohne Bronislaus ein Streit, wobei sie sich gegenseitig vor dem Hause mit Steinen bewarfen. Hiernach ging der Vater in die Wohnung und holte eine alte Flinte, schob auf seinen Sohn und verletzte ihn an den Händen. Bei der Schießerei wurde ein Unbeteiligter verletzt.

### Briefkasten

**Sprechstunden der Redaktion** Wochentags nur v. 12-1 Uhr Mittags. 3. a. Sie können die Volkswacht nicht früher bekommen, als dies jezt der Fall ist. Früher ging dieselbe per Paket nach dort und kam folgedessen viel eher dort an, als dies bei dem Postabonnement möglich ist.

**S. Strehlen.** Die „Vereinschaft“ ist nach § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet, die Kurkosten zu bezahlen.

**S. Sch. Ankerstraße.** Wenn der Mieter zweimal mit der Mietschuld zurückbleibt, kann er aufgefordert werden, die Wohnung sofort zu räumen. Wir empfehlen, sich mit dem Wirt in Güte zu einlesen.

**S. Schichtwerberstraße.** Wir meinen, sie sollen die 2,75 Mark zahlen und es nicht auf eine Klage ankommen lassen, von der man nicht weiß, wie sie ausgeht.

### Parteiengenossen, Gewerkschaftler! Trinkt kein Pilsener Bier!

Verantwortlicher Redakteur: Carl Ochs. - Redaktion und Geschäftsstelle: Pilsener Platz 1. - Verlag der „Volkswacht“, Pilsener Platz 1. - Druck von Carl Ochs, Pilsener Platz 1. - Preis in Ostpreußen 3 Pfennig, in Preußen 2 Pfennig.



Am 16. April verstarb das Mitglied 5250  
**Herr Bruno Klemd**  
 im Alter von 26 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
 Die Mitglieder der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse  
 der Deutschen Wagenbauer (Filliale Breslau).  
 Beerdigung: Freitag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle  
 in Gräbchen.

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Der Rigeunerbaron“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 Mit neuer Ausstattung  
 „Der Schmuck der Madonna“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr: 5144  
 „Martha“.

**Lobe-Theater.**  
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Gndrun“.  
 Freitag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die fünf Frankfurter“.  
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr: 5150  
 „Glat inoffitia“.

**Thalia-Theater**  
 Donnerstag, Humboldt-Perin.  
 Abonnement-Vorstellung (Braune Karten):  
 „Der Haub der Sabinerinnen“.  
 Freitag, Gruppe K, 6. Vorstellung:  
 „Goldfische“.  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr: 5156  
 „Das Glück im Winkel“.  
 Billetverkauf Freitag und Sonnabend  
 von 10-12 Uhr, im Stadt- und Thalia-  
 Theater.

**Schauspielhaus.**  
 Donnerstag, 8 Uhr:  
 „Eva“.  
 Freitag, 8 Uhr: 5162  
 „Eva“.  
 Sonnabend, 8 Uhr:  
 „Die schöne Dilette“.

**Liebich's Etablissement**  
 Neues Programm!!  
**Hartstein**  
 Merians Hunde-Theater  
 Lebend, Marmor, Louise Schärer  
 etc. etc. etc.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 5132

**Viktoria-Theater**  
 Ensemble Gastspiel  
 Königl. Kammersängerin  
 mit der aktuellen Neuver:  
**„So leben wir!“**  
 Anfang 8 Uhr. 5138

**Circus Charles.**  
 Breslau.  
 Auf den Teichäckern.  
 Hinter d. Hauptbahnhof.  
 Telephone 6070.  
 Freitag, den 19. April,  
 nachmittags 4 Uhr:  
**Große Gala-Abschieds-Vorstellung**  
**Danksagung!**  
 Anlässlich meiner oben angezeigten letzten Vorstellung in dem mir lieb und wert gewordenen Breslau kann ich nicht umhin, auf diesem Wege nochmals allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank anzusprechen. Ganz besonders danke ich den hochwohlwollenden Behörden sowie der gesamten Presse für das mir in jeder Beziehung erwiesene Entgegenkommen, nicht zuletzt aber einem geschätzten Publikum von Breslau und seiner Umgebung, das mir durch seinen regen Zuspruch während der gesamten Dauer meines hierigen Aufenthaltes wieder einmal gezeigt hat, dass das alte Wort: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“ noch immer Geltung hat und Anerkennung schafft.  
 In diesem Sinne hoffe ich, allen Beteiligten in gutem Andenken zu verbleiben und schiede mit einem herzlichen „Lebewohl“  
 hochachtungsvoll und ergebenst  
**Charles Krone,**  
 Direktor und Besitzer des Circus Charles.

**Palmengarten**  
 Rieser-Pracht-Dekoration  
**Orangen-Fest**  
 in Messina.  
 2 neue Kapellen.  
 Entree frei.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Traugott.**  
 Intellig. Leute jeden Standes  
 werden angenommen zum Vertriebe meiner prima abwaschbaren Dauerwäsche und Parfettbilder, auch als Rebenwisch, Putzarten und Miltz. Kataloge gratis, höchste Preisen. 5251  
**L. Kästner, Liegnitz,**  
 Mauerstraße 15.  
 Empfehle mich als 5240  
**Plätterin**  
**Ernstine Jungmann,**  
 Liegnitz, Kaiserstr. 1, 2. Etg.

**Ziehung nächste Woche.**  
**Südpolar-Geld-Lotterie**  
 Ziehung 23.-24. April cr.  
 Hauptgewinne:  
 60 000 Mk.  
 40 000 .  
 20 000 .  
 10 000 .  
 Lose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

**Straßburg-Münster Geld-Lotterie**  
 Ziehung 27., 29., 30. April cr.  
 Hauptgewinne:  
 75 000 Mk.  
 30 000 .  
 20 000 .  
 10 000 .  
 Lose à 3,00 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

**Gnesener Pferde-Lotterie**  
 Ziehung 23. April cr.  
 Hauptgewinne:  
 10 000 Mk.  
 5 000 .  
 3 000 .  
 11 Lose 5 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.  
 Lose à 50 Pfg.

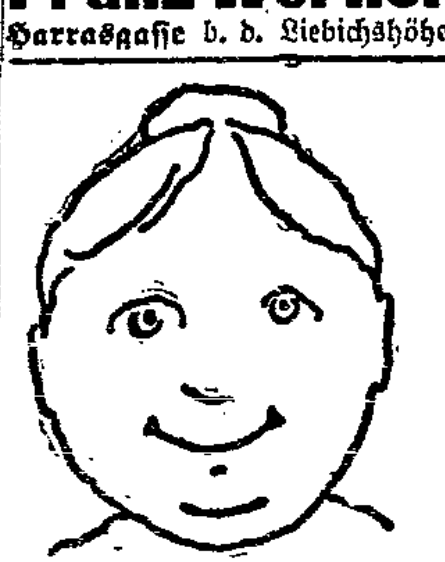
**Marlener Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 4. Mai cr.  
 2653 Gewinne  
 Gesamt-wert **69 000 Mk.**  
 darunter 6 Equipagen  
 47 Pferde usw. = =  
 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.  
 Lose à 1,30 Mk.

**Obige Lose empfiehlt u. verordnet**  
**B. Klement, Breslau**  
 Ring 22.  
 Spezial-Lotterien-Veranstalter. Tel. 7511.  
 5193

Winger-Maschine für 22 Mark, 1 Winger-Maschine für 24 Mark, bei Rosenfeld, Neumarkt I. [3712]

**Stalbfleisch!**  
 Pfund 80 Pfg., auch Reute und Riere  
**R. Opitz, Trebnitzerstraße 18.**  
 Matrage gratis!  
 Stickerdant gratis!  
 BRENNABOR  
 Spezial-Geschäft für  
 Neueste Muster! — Große Auswahl!  
 Ganz besonders billig!

**Kinderwagen Klappwagen**  
**Franz Werner**  
 Barrasgasse b. d. Liebigshöhe.



**Rein saures Gesicht**  
 bei der Waschfrau mehr, sofern Sie ihr Seifol zum Waschen geben. Die Waschfrau hat es leichter und Sie sparen dabei noch. Einweichen und 1/4-1/2 Stunde kochen, die Streifen nachreiben und die Wäsche ist fertig. 1265

**Eduard Bernstein:**  
**Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.**  
 Preis 20 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht.

**Rohtab-handlung Carl Rother & Rode**  
 Breslau I, Summerei Nr. 21. 4031  
 Spezialität: ff. alte Emmentaler.

**Bitte lesen!** Beim Einkauf von **Henkels Bleich-Soda** **Bitte lesen!**  
 achte man genau auf untenstehende Packung u. weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energetisch zurück.

**Henkel's Bleich-Soda**  
 Sparbedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Übertrifft bei allen Reinigungsarbeiten die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallgegenstände sehr klar u. halbfaden sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

**„In freien Stunden“.**  
 Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

**Globus-Putz-Extrakt**  
 pulvt alle Metalle aus Wasser.  
 Im Dosen zu 10, 15 und 20 Pfg. überall zu haben. [5250]

**Wilhelmsburg.**  
 Heute Donnerstag Gr. Tanzkränzchen mit Orchester-Ensemble F. Hübner.  
**Deutscher Kronprinz** Westendstr. 50/52. Heute Donnerstag: **Tanz-Kränzchen** verbunden mit Präsent-Vorstellung. Ergebenst **A. Franz.**  
**Hentschel, Pöpelwitz**  
 Heute Donnerstag: **Tanzkränzchen** bei freiem Volles Orchester. Entrée. **Ergebenst.**

**Arbeiter! Parteigenossen!**  
 Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am **Sonnabend, den 20. April cr. Klosterstrasse 30/32** : Ecke : Zeffingstraße ein Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Valetots, Hosen, Westen usw. eröffne. — Gleichzeitig empfehle ich mein großes Stofflager zur Anfertigung feiner Herren-Anzüge nach Maß.  
 Indem ich um gütige Unterstützung bitte, halte ich mich bestens empfohlen.  
**Georg Feige,**  
 Klosterstr. 30/32 (Ecke Lessingstr.).

**Brennabor- und Wanderer-Räder**  
 bestes deutsches Fabrikat 4137  
**Karl Kluge, Leuthenstr. 38.**  
 Teilzahlung gestattet.

**Achtung! Parteigenossen!** 8478  
 sowie Reparaturen erhält man am besten und billigsten beim Genossen **Max Philipp, Posenerstr. 15.**  
 Bitte genau auf Strasse u. Vornamen zu achten.

**Kufek** eine bewährte **Krankenkost** für Erwachsene bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit. 4223

**Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!**  
**Möbel-Einrichtungen**  
 in jeder Preislage.  
 Langjährige Garantie. Billige Preise. 4645  
**Krimke & Co.,** Neue Graupenstrasse 7  
 am Sonnenplatz

**Berfammlungen und Vereine.**  
**Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.**  
 Land-Distrikt 4. (Rosenthal.) Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, bei Ubrig in Rosenthal: Zusammenkunft der Landboten- und Flugblattverteiler. Besprechung über den 1. Mai. Der Vorstand des Gesangsvereins wird ersucht, zur Stelle zu sein.  
 Land-Distrikt 5. (Bezirk Ostwig.) Sonnabend, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung und Jahlabend beim Gastwirt Kaluga. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Die zurückliegende Gemeindevahl. 3. Vereinungsangelegenheiten. Der Distriktsführer.  
 Land-Distrikt 10. (Opperau.) Montag, den 22. April, abends 8 Uhr, bei Kiewitich in Opperau: Mitteilerversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Srowig. 2. Unsere Maifeier. 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
 Land-Distrikt 12. (Gartlieb, Krieger, Altenborn.) Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, wird in Gartlieb bei Reiner das Material zur Agitation ausgegeben. Die Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
 Land-Distrikt 15. (Tschansch.) Donnerstag, den 18. April: Mitteilerversammlung bei Zappe in Groß-Tschansch. Tagesordnung: 1. Bericht über die General-Versammlung. 2. Wahl eines Bezirksführers. 3. Verschiedenes. Der Distriktsführer.  
 Land-Distrikt 18. Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr: Mitteilerversammlung bei Birne in Rathen. Tagesordnung: 1. Die Maifeier. 2. Landbotenverteiler. 3. Bericht von der Gemeindevortretterung.  
 Land-Distrikt 21/22. (Neumarkt.) Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, im gelben Löwen: Ausgabe des Landboten und des Agitationsmaterials. Die Genossen werden ersucht, den neuen Distriktsführer in seinem Bestreben reg zu unterstützen.

Bezeichnungen der städtischen Markt-Notierungskommission. Breslau, den 17. April.

	gute	niedr.	mittlere	niedr.	günstige Sorte	niedr.
Weizen, weißer neu	55 50	22 -	21 10	21 -	20 10	19 -
Weizen, gelber neu	22 90	21 -	20 90	20 -	19 90	18 90
Roggen	18 70	18 30	18 10	17 20	17 10	16 20
Gerste	17 50	17 10	17 10	16 80	16 70	16 -
Hafer	19 60	19 10	19 -	18 80	18 70	18 50
Wicken-Grün	26 -	25 -	24 -	23 -	22 -	21 -
Erbsen	21 50	21 -	19 80	18 80	18 -	17 50
Senf per 100 Pfg. 8.20-8.60 Pfg.						
Safran per 100 Pfg. 8.20-8.80 Pfg.						
Wacholder per 100 Pfg. 8.80-9.00 Pfg.						
Breslauer Weizenmehl. Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Ged. brutto						
Weggenmehl 00 ruhig, 29.00-29.50 Pfg.						
Weggenmehl 00 ruhig, 28.00 Pfg.						
Weggenmehl 00 ruhig, 27.50-28.00 Pfg.						
Weggenmehl 00 ruhig, 27.00-27.50 Pfg.						
Weggenmehl 00 ruhig, 26.50-27.00 Pfg.						



## Der Untergang der „Titanic“.

2000 Tote?

New York, 17. April. „Evening World“ und „Evening News“ veröffentlichen folgende, um 8 1/2 Uhr von der Marconi-Station Camperdown in Neuschottland beim hiesigen Marconi-beamten eingegangene Depesche: „Stehen jetzt in Verbindung mit „Carpathia“ via Dampfer „Franconia“. Können amtlich erklären, daß „Titanic“ mit einem ungeheuren Eisberg zusammenstieß, daß über 2000 Personen umgekommen sind. 700 Ueberlebende, meistens Frauen, sind an Bord der „Carpathia“.

Ein elektrischer Sturm hat Dienstag abend und Mittwoch früh die Uebermittlung drahtloser Telegramme unterbrochen. Deshalb ist keine Nachricht von der „Carpathia“ angekommen. Man nimmt an, daß der Kreuzer „Hesper“ morgen schon nahe genug sein wird, um amtliche Nachrichten nach Washington zu schicken. Von den Ueberlebenden, deren Namen bekannt sind, sind 79 Männer, 233 Frauen und 16 Kinder. Vermutlich befinden sich unter den 540 Ueberlebenden, deren Namen noch nicht veröffentlicht wurden, nicht mehr als 100 Seeleute, die zur Besatzung des Bootes erforderlich waren. Die verbliebenen 440 sind wahrscheinlich zum größten Teil Frauen und Kinder aus England, wo sich 710 Passagiere befanden.

Die White-Star-Linie veröffentlichte eine nicht unterzeichnete Postkarte der „Carpathia“. „Carpathia“ befindet sich 596 Meilen östlich Ambrose. Dienstag 11 Uhr nachts. Alles wohl.“ Am 12. ist ein Leuchtschiff am Eingang des Hafens von New York.

Ueber die Ursachen des Unterganges der „Titanic“ wird jetzt aus New York gemeldet, das Schiff sei nicht direkt an einen Eisberg angefahren, sondern auf einen unter Wasser befindlichen Vorsprung des Eises, der von den Wache habenden Mannschaften nicht bemerkt werden konnte. Da die Wucht des Stoßes eine enorm große war, wurde der Rumpf des Schiffes fast ganz gespalten, jedoch die Schotten nachgaben und nicht funktionierten.

New York, 17. April. Der Kapitän des Dampfers „Albatross“, der heute nacht in New York eintraf, hat einige Fischerboote in der Gegend, wo die „Titanic“ sank, gesichtet und glaubt bestimmt, daß diese noch mehr Ueberlebende an Bord haben. Nach weiteren hier eingegangenen Mitteilungen sind von der Schiffsmannschaft nur der zweite, dritte und fünfte Offizier, sowie der Marconi-Telegraphenbeamte gerettet worden. Von allen Seiten wird nunmehr bestätigt, daß die „Carpathia“ der einzige Dampfer ist, der Ueberlebende von der „Titanic“ an Bord hat. Den übrigen Dampfern, die der „Titanic“ zu Hilfe eilen wollten, ist es nicht mehr möglich gewesen, das untergegangene Schiff rechtzeitig zu erreichen. Eine genaue Schiffsliste mit den Namen der Geretteten bzw. Ertrunkenen liegt noch immer nicht vor.

Zum Schluß wollen wir nur auf die Verdienste hinweisen, die sich die Funkentelegraphie erworben hat. Ohne sie wäre das Unglück noch viel größer gewesen und der Chronist hätte nur der Nachwelt ein „Djeandampfer „Titanic“ mit über 2000 Menschen am 15. 4. 12. verschollen“ zu verzeichnen gehabt.

## Die Zertrümmerung des Schiffes.

Der nach Sydney fahrende Dampfer „Bruce“ berichtet nach St. Johns (Neufundland) über den Untergang der „Titanic“ auf Grund einer drahtlosen Meldung von Schiffen, die unmittelbar vor dem Untergang in steter telegraphischer Verbindung mit der „Titanic“ waren, die augenblicklich zur Zeit des Zusammenstoßes mit achtzehn Knoten Geschwindigkeit fuhr. Danach wurden die Verdecke direkt zerquetscht, die Seiten des Schiffes und die wasserdichten Abteilungen aufgespalten, die oberen Decks sowie einige Rettungsboote infolge des Anpralles in Splitter zerfallen, die über die niedriger liegenden Decks herabfielen. Das ganze Borderteil des

Schiffes wurde zu einer unerkennbaren Stahlmasse zerquetscht. Beim Aufliegen des Schiffes auf die unterhalb der Wasseroberfläche befindliche Eisfläche wurden fast sämtliche Bodenplatten des Mittschiffs zerrissen, jedoch der Wasserstrom sofort einströmte. Er war viel zu stark, als daß die Pumptenversuche seiner Herr werden können. Viele Tonnen gepulverten Eis waren über die Verdecke aufammengequert. Die Kraft des Zusammenstoßes war so stark, daß alles Bewegliche der gesamten Einrichtung zusammenbrach. Der Kapitän gab durch das Sprachrohr sofort die Befehle zum Rettungsversuch, die mit größter Disziplin durchgeführt wurden. Die seetüchtig gebliebenen Boote konnten in kürzester Frist herabgelassen werden. Zunächst wurde versucht, den Passagieren die schwere Gefahr zu verheimlichen. Trotzdem kam es schon bei dem raschen Abschiede der Frauen und Töchter von den männlichen Angehörigen zu den erregtesten Szenen. Durch die Gewalt des einströmenden Wassers geriet das Schiff ins Schwanken und legte sich stark auf die Seite, so daß die Passagiere sich der Gefahr bewußt wurden und auch nach den kleineren Rettungsbooten stürzten. Dabei sollen einige Boote gefestert sein. Eine Stunde nach dem Zusammenstoß überflutete das Wasser den Maschinenraum. Ebenso geriet der drahtlose Apparat in Unordnung. Durch das Versagen des Dynamos verlöschten mit einem Schlage sämtliche Lichter, jedoch, ehe Fackeln und Laternen aushalfen, tiefste Finsternis herrschte. Das Ablassen der Boote wurde dadurch wesentlich erschwert. Der Dampfer „Bruce“ berichtet, daß sämtliche Boote außer Gefahr waren, unmittelbar bevor die „Titanic“ zu sinken begann.

## Mangel an Rettungsbooten?

Die Londoner Blätter machen heute der White Star eine heftige Vorwürfe. Der „Globe“ bemerkt in einem Artikel „Unsicherheit und Nichtbefolgen der englischen Gesetze“, daß die Verordnungen über die Größe und Reinigungsboote zwanzig Jahre alt und durchaus nicht mehr ausreichend für die modernen Rettungsboote der jetzigen Riesendampfer ist.

Von Interesse ist die Bemerkung des amerikanischen Reedereidirektors Usher. Dieser sagt: „Die Riesendampfer machen gar keinen Versuch, genügend Boote mitzuführen, um so im Notfall ihre Reisenden retten zu können. Viele amerikanische Ueberlebensdampfer leiden an dem gleichen Uebelstand. Als Entschädigung gilt, daß es sich in der Praxis als unmöglich erweisen habe, auf den großen Dampfern genug Rettungsboote mitzunehmen.“

„Evening Post“ ist anderer Ansicht und sagt, diese 1500 Menschenleben seien zum Opfer gefallen, weil die White Star Line im Einverständnis mit den anderen amerikanischen Gesellschaften sich geweigert habe, genügend Rettungsboote und Größe mitzuführen.

Die amerikanische Regierung richtete gestern an die White Star Line die telegraphische Anfrage, wieviel Rettungsboote sich an Bord der „Titanic“ befunden hätten. Sie will eine strenge Untersuchung einleiten, um festzustellen, ob ein Fehler des Kapitans oder der Schiffahrtsgesellschaft vorliegt. Wie es jetzt heißt, soll die White Star Line für die Ueberbietung des bisherigen Rekords für die Ueberfahrt eine Prämie ausgesetzt haben.

Nach New-Yorker Schätzungen betrug die Besatzung der Rettungsboote der „Titanic“ 270 Mann, danach werden von den Passagieren nur 598 gerettet sein.

## Sieben Millionen Briefe gesunken.

Nach einer Meldung des Newyorker Postmeisters hatte die „Titanic“ 7 000 000 Briefe an Bord. Mangels anderer Gelegenheiten sind gerade der „Titanic“ auf ihrer ersten Fahrt große Posten in Southampton und in Cherbourg zugeführt worden. Für die Vereinigten Staaten von Amerika kommt die ganze deutsche Auslieferung in Betracht, die den Lloyd-Dampfer „George Washington“ nicht mehr erreichen konnte, der am 6. April von Bremerhaven abging. Die letzten Bahnposten nach Southampton gingen von Berlin am 6. April, vormittags 11,40, nach Cherbourg nachmittags 1 Uhr. Die letzte Bahnpost nach New-York für die „Titanic“ verließ Berlin erst am 10. April, nachmittags 3,15 Uhr. Es kommt also die Auslieferung von vier Tagen in Betracht.

## Die Aufregung in New-York.

Der Wah, auf dem die White Star Line und der Norddeutsche Lloyd in einem Vorkonzern ihre Bureaus haben, ist von Hunderten aufgeregter Menschen bedeckt. Die Menge wächst mit jedem ankommenden Untergrund- oder Hochbahnzug an. Zwölf Polizisten sind vergeblich bemüht, den Eingang freizuhalten. Die lausame Uebermittlung der Namen der Geretteten, von denen viele unerkennbar sind, die falschen Vornamen und andere Unklarheiten in den Meldungen erschweren

die Verhütung selbst derer, deren Angehörige tatsächlich gerettet sind. Die Vergleiche der durch drahtlose Telegraphie übermittelten Namen mit der hier bekannten Schiffliste dauert lange Zeit. Verschiedene elegante Damen wurden ohnmächtig, als die Namen ihrer Anverwandten nicht in der Liste der Geretteten standen. Andere knieten weinend auf dem Boden, dankte sie für die erfolgte Rettung ihrer Anverwandten ausstöhnend. Die Gattin Benjamin Guggenheims, der wahrscheinlich ertrunken ist, stellte unbegrenzte Mittel für die Entsendung von Dampfern zur Nachforschung zur Verfügung. Sie beruhigte sich erst, als ihr versichert wurde, daß jedes Dampfschiff, welches in der Nähe des Schauplatzes der Katastrophe sich befand, dorthin unterwegs sei, um etwaige weitere Boote mit Schiffbrüchigen aufzufischen. Vincent Astor, der Sohn des ertrunkenen John Jacob Astor, verließ bitter weinend das Bureau. Seit 11 Uhr früh hat Schiffahrts-Direktor Franklin sich in seinem Privatbureau eingeschlossen und weigert sich, zu erscheinen und weitere Auskunft zu geben, was fürchbare Zornesausbrüche der erbitterten Menge verursacht. Der Anblick der Hunderte unmittelbar Betroffenen, die teils totenblau vor Weingris, teils vor Freude überwältigt, wenn die Rettungsnachricht kommt, ist erschütternd. Der Millionär Widener und Sohn aus Philadelphia sind anscheinend gleichfalls ertrunken, ebenso hervorragende Chicagoer Bürger.

## Die Multimillionäre.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Liste der amerikanischen Multimillionäre, die sich an Bord des Unglücksdampfers „Titanic“ befunden haben. Unter ihnen befinden sich John Jacob Astor, der ein Vermögen von 150 Millionen Dollar besitzt, ferner J. P. Morgan mit 60 Millionen Dollar, Bankier Widener, der gleichfalls über ein Vermögen von 50 Millionen Dollar verfügt, Benjamin Guggenheim mit 95 Millionen Dollar, Oberst Washington Roebling mit 25 Millionen und Thayer mit 10 Millionen Dollar. Außerdem befanden sich noch mehrere kleinere Multimillionäre an Bord der „Titanic“, deren Vermögen sich aber auf über 4-6 Millionen Dollar beschränkt. In ganzen repräsentiert der Reichtum der auf der „Titanic“ befindlichen Multimillionäre einen Wert von über 600 Millionen Dollar.

## Das Riesenschiff.

Der riesige Dampfer sollte bei voller Besetzung 3150 Menschen über das Meer führen, 750 Salonpassagiere, 500 Passagiere 2. Klasse und 1100 Passagiere 3. Klasse und zugleich eine Besatzung von alles in allem 800 Menschen. Die Kosten einer Ueberfahrt auf der „Titanic“ schwanken zwischen 17 400 und 165 Mk. Der letzte Preis ist das Fahrgehalt für einen Fahrgast 3. Klasse, der erste für den Inhaber einer eigenen Kabinenluke, die aus zwei Schlafkabinen mit Garberobenraum, einem Wohnzimmer, zwei Salons, einem Bad, Speisestubezimmer und einem eigenen Promenadenbeck besteht.

Bei den ungeheuren Dimensionen und dem beispiellosen Luxus, mit dem die „Titanic“ ausgestattet war, waren die Kosten für Instandhaltung des Schiffes, für Kohlen und Proviant ganz außerordentlich hoch. Es fehlte nicht an Fachleuten, die die Unfälle vertraten, das riesige Schiff könne bei diesen gewaltigen Betriebskosten auf keinen Fall rentieren; man betrachtete die „Titanic“ und ihr älteres Schwesterchiff, die „Olympic“, auch mehr als ein Sinnbild für die Leistungsfähigkeit der englischen Schiffbauindustrie und für die mit allen Kräften angestrebte Ueberlegenheit des englischen Seeverkehrs über die deutsche Schnellbahn. Auf der kurzen Fahrt von Southampton nach New York oder umgekehrt sollte die „Titanic“ an Proviant verbrauchen: 75 000 Pfund Fleisch, 35 000 Flasche Bier, 25 000 Pfund Geflügel, 40 Tonnen Kartoffeln, rund 7000 Liter Milch, 5 Tonnen Zucker, 1000 Tonnen Tee, 250 Faß Mehl, 10 000 Pfd. Gemüse, 12 000 Flaschen Mineralwasser, 15 000 Flaschen Ale und Porter, 1000 Fl. Wein. Allein das an Bord mitgeführte Geschütz bestand aus rund 25 000 Stück Porzellan, 7000 Stück Glas, 26 000 Stück Silberwaren und 21 000 Schüsseln, Tassen und anderen Gefäßen. Um die Vorkaufsbeurteilung dieser schwimmenden Stadt aufrechtzuerhalten, arbeiten in den Maschinen- und Kesselräumen ständig 300 Männer, um die 20 großen Kessel und Dampfer in Betrieb zu erhalten. Mit berechtigtem Stolz durfte man in England hoffen, daß die „Titanic“ wenigstens ein Jahr lang als das größte Schiff der Welt das Meer beherrschen dürfte. Dann wäre es ihr Schicksal geworden, diesen Ruhm dem neuen, noch im Bau befindlichen Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie abzugeben, dem „Imperator“, der voraussichtlich im April oder Mai des kommenden Jahres in Dienst gestellt wird. Der „Imperator“ ist Deutschlands neuer Einsatz in dem steten Wettkampf um das „blaue Band des Ozeans“: er geht in der Größe noch über die „Titanic“ hinaus und soll nach dem, was bisher von den Plänen bekannt geworden ist, rund 50 000 Tons Wasser verdrängen; die entsprechende Zahl der „Titanic“ war 48 228.

## Aus aller Welt.

**Ein fühner Flug.** Der englische Flieger Allen, der in London bei London mit der Absicht, nach Dublin zu fliegen, aufgestiegen ist, landete in Chester, 24 km von London entfernt. Der Pilot wird seinen Flug fortsetzen, um zu versuchen, das irische Meer zu überfliegen und nach Dublin zu gelangen.

**Untersuchungen bei einer Oststrafenkassa.** Vor der Strafkammer in Köln a. Rh. stand der stellvertretende Mandant der Oststrafenkassa Köln-Nippes unter der Anklage, 1895 Markt unterschlagen zu haben. Ein Revisor entdeckte falsche Eintragungen und den Fehlbetrag. Der Angeklagte gab zu, einmal 100 Mk. unterschlagen zu haben; die Veruntreuung der 13 500 Mk. bestritt er. Er hat aber den ganzen Betrag erlöhrt. Das Gericht hielt es für möglich, daß die Summe auch von einem anderen Beamten unterschlagen worden sei und verurteilte den R. nur wegen des zu erstehenden Betrages zu 100 Mk. Geldstrafe. Die Nippeser Oststrafenkassa ist die einzige Kasse im Kölner Bezirk, die als einzige zuletzt noch in Händen der Christlichen war. Der Bestrafter ist von den Christlichen angestellt worden.

**Ein vierzehnjähriger Held.** Aus Remscheid wird berichtet: In der Wohnung des städtischen Schlachthauswärters brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Der vierzehnjährige Sohn hatte schon vier Geschwister, erretet, als er auch noch in das Wohnzimmer seiner Eltern drang, um auch sie in Sicherheit zu bringen. Das Rettungswerk mißlang. Die Eltern und der Sohn wurden mit schweren Brandwunden bedeckt als Leichen aufgefunden.

**Schreckensfahrt eines französischen Dampfers.** Entsetzliche Stunden durchlebten die 1028 Passagiere des französischen Schiffes „Niagara“, das am Donnerstagabend dem Schauplatz der „Titanic“-Katastrophe mit solcher Wucht gegen einen Eisberg fuhr, daß sämtliche an Bord befindlichen Personen niedersinken und zwei Böcher in den Bug zerissen wurden. Der Passagiere benutzte sich eine Wank. Der Kapitän des Dampfers erluchte auf drahtlosem Wege die „Carmania“ um Hilfe, konnte aber nach einer genauen Untersuchung des Schiffes darauf verzichten.

**Verhaftung eines angeblichen Mörders.** In einer Münchener Postanstalt wurde abends von Münchener und Budapest Kriminalbeamten ein 30-jähriger Buchbinder aus Eichstätt verhaftet, der dringend verdächtig ist, in Budapest jüngst ein 12-jähriges Mädchen, an dem er unfittliche

Handlungen verübt hatte, ermordet zu haben. Der Verhaftete ist ein vor 10 Jahren aus der Irrenanstalt entprungener Sträfling, der in dem Jahre 1899 als Zopfabschneider in München und Umgebung sein Unwesen getrieben hatte.

**Russischer Sensationsprozess.** Wie aus Kiew gemeldet wird, wurde der Ehecheidungsprozess der Gattin des Kriegsministers Suchomlinoff gegen ihren ersten Mann, Butowitsch, wieder aufgenommen. Butowitsch behauptet, daß er infolge falscher Zeugnisaussagen, durch welche er des Ehebruchs feinerzeit schuldig befunden worden war, die Scheidung vom Konfistorium ausgeprochen wurde.

**Todesurteil eines belgischen Fliegers.** Der belgische Flieger Verrept ist aus 200 Meter Höhe abgestürzt. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

**Dampfer in Not!** Der kanadische Dampfer „Carl Oley“ mit Passagieren an Bord hat mittels drahtloser Telegraphie dringend um Hilfe gebeten, da er in der Nähe des Kap Horn auf Grund gelauert sei. Der Dampfer „Winko“ ist sofort zur Hilfeleistung abgefordert worden. Der kanadische Dampfer „Carl Oley“ verfehlt den Dienst zwischen Charleston und Victoria.

**Explosion.** Bei einer Explosion in der Kohlengrube Gilsch-Goch bei Cardiff wurden drei Personen getötet und vier schwer verletzt. Ein Arbeiter wird noch vermisst.

**Der Automobilmörder erhängt!** In Berliner Unterjuchungsgefängnis hat sich der früher im Kriminalgericht beschuldigter gewesene Schreiber Rudolf Rohde erhängt. Durch den Selbstmord des Schreibers Rudolf Rohde wird der Mordmord in Droschkenautomobil ohne gerichtliche Sühne bleiben. Rudolf Rohde hatte um die Weihnachtszeit seine Geliebte auf einer Automobilfahrt im Auto erschossen und dann aus dem Wagen herausgeworfen, ohne daß der Führer des Automobils wieder von dem hinter ihm fallenden Schuß, noch von dem Hinauswerfen des toten Mädchenkörpers etwas verspürt hatte.

**Verhängnisvoller Manöverkurs in Bergamo.** Beim Bau der neuen städtischen Wasserleitung in Bergamo (Oberitalien) stürzte eine Mauer der alten Kaserne ein und begrub zehn Arbeiter. Drei konnten noch lebend, aber schwer verwundet aus den Trümmern gezogen werden. Zwei Leichen wurden bisher aufgefunden, die übrigen Arbeiter und ein Soldat, der bei den Rettungsarbeiten verunglückt wurde, sind ebenfalls to.

**Mord und Selbstmord.** Der 26-jährige Knecht Klotz verfuhrte die 19-jährige Tochter Martha des Gutbesizers Gebert in Lichtenraue durch mehrere Schüsse zu töten. Er verwundete sie so schwer, daß sie sterbend nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Mörder tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

**Zusammenstoß zweier Flugzeuge in den Rissen.** Am Mittwoch früh stießen auf dem Flugplatz Johanneshal zwei Flugzeuge in Höhe von etwa sechs Metern zusammen, jedoch beide Apparate zu Boden stürzten. Während der eine Pilot, Stieplöcher unverletzt davontam, trug der Führer des anderen Apparates, Leutnant Zwickau, sowie dessen Schwester, die die Fahrt als Passagiere in mitmachte, zum Teil erhebliche Verletzungen davon.

**Der verlorene Diamant.** Das Kammergericht zu Berlin hat jüngst ein bemerkenswertes Urteil über die Frage gefällt, wie weit der Besitzer einer Wachsantalt für Verluste an Gegenständen seiner Kunden haftet. Eine vom Ball ermittelte nach Hause gelommene Dame vergaß beim Ausziehen ihres Kleides einen daran befestigten Brillantstern zu entfernen und schickte am nächsten Morgen das Kleid zum Reinigen in eine Wachsantalt. Eine Angestellte des Besitzers nahm das Kleid in Empfang, hielt den Brillantstern für einen Schmuckstück und gab das Kleid, ohne für Abnahme dieses Schmuckes zu sorgen, zum Waschen. Der Brillantstern ging verloren, und die Dame nahm den Besitzer der Wachsantalt für den Schaden in Anspruch. Das Kammergericht entschied aber, wie Senatpräsident Geheimrat Oberjustizrat Dr. Roska in der „Deutschen Juristenzeitung“ mitteilt, nicht im Sinne der Anfrage. Das Verschulden der Angestellten, die sich allerdings davon hätte überzeugen müssen, ob der angebliche Schmuckstück an das Kleid angehängt oder nur mit einer Nadel angeheftet war, sei im Verhältnis zu dem der Wachsantalt nur gering. Denn deren Pflicht war es, das Kleid gründlich zu untersuchen, ehe sie es zum Reinigen weggab, und alle Gegenstände zu entfernen, die für das Reinigen nicht in Betracht kamen. Zumal aber mußte sie für die Entfernung des Brillantsternes sorgen, dessen Wert sie gerade kannte. Ihr Verschulden hat also in erster Reihe bei dem ihr durch den Verlust des Brillantsternes entstandenen Schaden mitgewirkt. Das Kammergericht beurteilte daher den Besitzer der Wachsantalt nur zu einem geringen Teile zum Ersatz des Schadens.



Geschichtskalender.

19. April.

- 1759 Der Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Iffland in Hannover.
1824 Der englische Dichter George Byron in Missolonghi.
1824 Der Dichter Otto Noquette in Krotoschin.
1882 Der englische Naturforscher Charles Darwin in Down bei Bedfordham.

Die Sonnenfinsternis.

Wenn frühere Sonnenfinsternisse oft unter schlechtem Wetter zu leiden hatten und manche ganz und gar verregneten, so konnte die gestrige Finsternis aufs beste beobachtet werden, denn der Himmel war fast wolkenlos und die Luft klar und rein.

Von einem Leser unseres Blattes wird uns über die Sonnenfinsternis geschrieben:

Auf das Geschrei in den Zeitungen habe ich mir die Sonnenfinsternis etwas kosten lassen. Für 30 Pfennige wurde beim Optiker ein Blendglas erstanden, und dann machte ich mich auf nach Gräbichen ins Freie. Alles ging pünktlich vor sich, wie im Theater.

Die gewöhnliche Beobachtung gestirnte die Vorgänge allerdings sehr fesselnd. Gegen 1 1/2 Uhr machte sich die Lichtabnahme bereits deutlich bemerkbar. Der Himmel, der vorher im schönsten Blau ersuchte, wurde allmählich bleigrau.

Dem armen Mond dürfte die Erde alle vielleicht noch tiefer zu stehen kommen. Ein polizeiliches Strafmandat wird gewiß die Folge seiner unüberlegten Handlung sein und vielleicht werden sich auch die Gerichte noch mit der Frage zu beschäftigen haben, ob es dem Mond ausnahmsweise erlaubt ist, einen ungewöhnlichen Anzug ohne obrigkeitliche Erlaubnis zu veranlassen.

Auf der Sternwarte.

Von der königlichen Universitäts-Sternwarte wird der „Schlesischen Zeitung“ über die Sonnenfinsternis geschrieben: Genau zur berechneten Zeit, um 12 Uhr 12 Minuten, trat der Mond, zunächst eine winzige, nur im Fernrohr erkennbare Einbüschung bewirkend, in die Sonnenfläche ein, und wenige Minuten nachher konnte man auch mit bloßem Auge, das natürlich durch ein Sonnenglas oder behülltes Glas geschützt sein mußte, den Beginn der Finsternis feststellen.

Von 1 Uhr ab war eine weitestgehende Beobachtung der Tageshelligkeit wahrzunehmen, was man besonders bemerkte, wenn man den Blick nach Norden zu wandte. Auch die Wärmewirkung wurde wesentlich vermindert. Eine unmittelbare Folge davon war, daß unter Sonnencheinanalogie, der selbsttätig die Sonnenhöhe anzeigt, und welcher nicht auf die Lichtwirkung, sondern auf die Wärmewirkung der Sonne beruht, vollständig versagte, und zwar von 1 Uhr 9 Minuten bis 1 Uhr 33 Minuten.

Seiner fehlten Sonnenflecke vollständig, jedoch die interessante Beobachtung der Vergleichung der ansehnlichen schwarzen Flecke mit der absolut schwarzen Mondscheibe nicht ausgeübt werden konnte. Das genaue Eintreffen einer solchen Einseitigkeit zur Beobachtung Zeit wird auch den Laien überzeugen, daß der Approximatus durchaus nicht fehlerhaft sein kann.

Druck auf große Genauigkeit haben müssen, da sonst eine genaue Berechnung von Sonnen- und Mondfinsternissen nicht möglich wäre.

Im Freien.

Eine unheimlich saftige Farbe nahm der verdüsterte Himmel an, als die Finsternis gegen 1 1/2 Uhr ihren Höhepunkt erreichte. Die Temperatur sank merklich und die Vögel flogen unmittelbar über den Erdboden dahin wie vor einem herannahenden Gewitter.

Die Fleischsteuerung in Breslau.

Der Mangel an Viehfutter hat im vergangenen Herbst und Winter viele Landwirte gezwungen, ihr Vieh zu verkaufen. Das Angebot auf den Viehmärkten war deshalb groß und vorübergehend sanken die Fleischpreise.

Auch in Breslau haben viele Zehntausende unter den hohen Fleischpreisen empfindlich zu leiden. Aber es geht immer höher hinauf, denn die Vereinigte Fleischerei-Gesellschaft zu Breslau macht unter dem 15. April folgendes bekannt:

In Anbetracht dessen, daß die Preise für Schlachtvieh in letzter Zeit um mehr denn 20% gestiegen sind, sind wir genötigt, die Preise für Fleisch auch entsprechend zu erhöhen.

Ein Stück Fleisch also, das bisher eine Mark kostete, muß jetzt mit 1.20 Mark bezahlt werden! Aber einen Notstand gibt es nach Herrn Stadtvorordneten Dr. Verschell nicht. Gewiß, wer einen Hausstand führen kann, der jährlich zehn- bis fünfzehntausend Mark, ja noch mehr verbringt, der braucht sich trotz aller Teuerung nichts verlegen, der kann nach wie vor alle Tage einen saftigen Braten auf dem gedeckten Tische sehen.

Gerade die Männer und Frauen, die täglich neun, zehn und mehr Stunden in den Werkstätten und Fabriken arbeiten müssen und ein Stück gutes Fleisch dringend nötig hätten, die müssen es entbehren. Die kräftigste Nahrung allein sollte für das Volk gut genug sein. Wenn in die minderbemittelten, aber auch vertriebenen Klassen in den armen Familien zur Hauptnahrung geworden, denn das Fleisch ist nicht zu erkaufen. Die große Masse kann sich nicht so nähren, wie es die Regeln der Gesundheitslehre verlangen.

Gewerkschaftler als „Erpreßer“.

Wir haben zwar noch kein Ausnahmengesetz gegen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, wie es die gewinnmächtigen Gewaltherren in den Unternehmerverbänden seit Jahren immer lauter fordern, aber wer alle die Anklagen und Strafen kennt, die gerade Breslau in den letzten Wochen und Monaten erlebt hat, der ist versucht, zu behaupten, daß es fast nicht schlimmer werden könnte, wenn die Unterdrückungspläne der Schwarzmaier schon erfüllt wären.

In der Anklagebank fanden die Hiesigen Freitag, Koch und Schröder und der Verbandssekretär Genosse Rohrer wegen Erpreßung. Sie mußten alle auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden, trotzdem der Staatsanwalt je drei Tage Gefängnis beantragt hatte. Die gewerkschaftliche Organisation der Hiesigen ist dem Verbandssekretär als besonders heikel angesehen.

stehend aus den hier Angeklagten, kam am nächsten Tage in der Erklärung dem Prokuristen Hoff nachmals den Verfallungsbefehl. Die Firma entließ auch den Arbeiter. Der Beschluß war gefaßt worden, weil Schmidt sich schon wiederholt sehr unkollegialisch benommen hatte und deshalb nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten sollte.

Der Staatsanwalt war aber der irigen Meinung, die Angeklagten wollten den Schmidt nur zur Zahlung der Ertragsbeiträge zwingen und ihn durch Braklossigkeit geistig machen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Bannmann, wies die Haltlosigkeit der Anklage nach. Die von Staatsanwalt unterstellte Absicht erscheint deshalb völlig ausgeschlossen, weil der Urteil, den der Verband durch die Ertragsbeiträge des Schmidt erlangt hätte, in gar keinem Verhältnis zu dem Nachteil auf der anderen Seite.

Die Schäden des Submissionswesens.

Der Hansabund hielt am Mittwoch im „Deutschen Kaiser“ eine Versammlung ab; ihr Zweck war, die Handwerkskammer zum Bunde heranzuziehen. Ueber das Submissionswesen herrschen in den Handwerkerkreisen große Klagen, und darum sollte dargetan werden, daß der Entwurf des Hansabundes alles das enthalte, was zum Aufbau eines gesunden Submissionswesens wünschenswert und notwendig sei.

In allen Städten, so führte der Redner u. a. aus, sind schwere Klagen über die Schäden des Verdingungswesens laut geworden. Die Innungen, Gewerbe- und Handverfertiger haben sich damit befaßt, wie Abhilfe geschaffen werden könne. Aber alles das hat bisher zu einer wesentlichen Besserung nicht geführt. In jedem Jahre werden für Milliarden Arbeiten in Submissionen vergeben. Redner verheißtete sich über die mannigfachen Mängel. Da sei zunächst die Ausschreibung zu erwähnen. Gewöhnlich wird dem Interessenten nur ein paar Tage zur Angabe von Angeboten gelassen. Der Handwerker sei aber nicht in der Lage, in so kurzer Frist ein genaues Angebot zu machen und dadurch kommt er zu Schaden.

Keine Generalunternehmer, Vergabung der Arbeiten in einzelnen Losen. Nicht Mindestpreise, sondern angemessene Preise, nicht zu kurze Angebote und Lieferungsfristen, schnelle Rückgabe der Sicherheitskautionen. Alle diese Wünsche decken sich mit denen des Hansabundes. Der Bund nehme für sich das Recht in Anspruch, zuerst mit einem die ganze Materie beherrschenden Entwurf auf dem Plan zu erwidern zu sein.

Es folgte eine sehr rege Aussprache. Der erste Redner war Oberbürgermeister Dr. Vender. Er räumte ein, daß Hebelstände bestehen, durch eine reichsrechtliche Regelung würden sie aber auch nicht beseitigt werden. Das Verdingungswesen sei unstrittig eine sehr schwer zu lösende Frage. Das Reichsgesetz würde nur die Vertragsfreiheit aufheben, wir leben aber alle in Vertragsfreiheit. Der Vorschlag würde nicht grundrätlich an den Mindestfordernden erteilt. Es ist einmal so, daß alles billig hergestellt werden soll. Die Sachverständigen können es auch nicht machen; wenn ein angemessener Preis geboten würde, würden die Klagen auch nicht verflümmen.

Juliusrat Peilberg trat für die Selbsthilfe ein. Man solle doch nicht auf die Geleise gar so großen Wert legen; die Schmutzkonkurrenz werde durch die besten Geleise nicht beseitigt. Es sprachen noch die Herren Michael, Mühlbach, Koniely u. a., die doch die gesetzliche Regelung für das bessere ansahen. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die Ortsgruppe Breslau des Hansabundes hat in ihrer öffentlichen Versammlung vom 17. April d. J. mit Genehmigung davon Kenntnis genommen, daß die Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses sich nachdrücklich für Verbesserungen auf dem Gebiete des Verdingungswesens ausgesprochen haben.

\* Achtung, Holzarbeiter! Die Tischler der Firma Martin u. Barasch (Lugusmühlfabrik) in Bunzlau stehen seit Dienstag wegen Lohnherabsetzung im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Die Gaultelung.

Aus dem Landkreise.

Kanfern. Sonntag, den 21. April, vormittags 11 Uhr, in Kanfern im Lokal des Herrn Seidel. Öffentliche Volksversammlung. Genosse Sent wird sprechen. Die Kanfer werden erjucht, für guten Versammlungsbesuch zu sorgen.



**Volksvorstellung.**

Die nächste vom Bildungsausschuss veranstaltete Volksvorstellung im Thalia-Theater findet am Sonntag den 28. April, statt; zur Aufführung gelangt „Alt-Seidelberg“. Billets werden in der üblichen Weise am Montag abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause ausgegeben.

\* Die Arbeiterfahrkarten der städtischen Straßenbahn haben sich sehr schnell eingebürgert. Seit dem 1. April sind, wie wir hören, mehr als 1000 solcher Karten von den Schaffnern verkauft worden. Das beweist am besten, wie notwendig es war, sie endlich einzuführen. Nicht nur, daß jetzt in den frühen Morgenstunden die Wagen gut besetzt sind, es müßten bereits 5 Motorwagen und 20 Anhängewagen neu eingestellt werden, da die fahrplanmäßigen Züge auf manchen Strecken nicht ausreichen.

Es geht hier bei den Arbeiterfahrkarten wie seiner Zeit bei den Gasautomaten. Der Magistrat weigert sich zunächst, der sozialdemokratischen Forderung zu folgen. Schließlich kommt es doch zu den Neuerungen, und wenige Wochen genügen, um aller Welt deutlich zu beweisen, daß die Sozialdemokraten im Stadtverordnetensaale mit ihren Anträgen recht hatten. Das bestätigt sich jetzt wieder bei den Arbeiterfahrkarten, die erst seit reichlich vierzehn Tagen ausgegeben werden und ohne bedeutende Kosten bereits zu Tausenden verkauft wurden. Dabei ist es noch längst nicht allen Arbeitern bekannt, daß diese Karten, die für sechs Frühfahrten und sechs Abendfahrten gelten, bei jedem Schaffner für 50 Pfg. zu haben sind. In den nächsten Wochen und Monaten dürfen die Arbeiterfahrkarten sicherlich noch viel mehr benutzt werden, und die Einnahmen anderer städtischer Dienstleistungen nicht ungünstig beeinflussen.

Zu den Eingemeindungsabsichten des Breslauer Magistrats ist noch nachzutragen, daß er viele Gemeinden und Gutsbezirke der Umgebung angefragt hat, wie sie sich zur gedachten Eingemeindung stellen. Es sind nach der „Schl. Ztg.“ an mehr als 20 Orte Anfragen ergangen. Unter ihnen sind im Süden Krietern, Klettenborn, Hartlieb, im Südwesten und Westen Dopperau, Mochbern und Mariabösch. Von den angefragten Gemeinden haben sich bisher Cawallen und Grüneiche bereit erklärt, mit dem Magistrat über die Eingemeindung zu verhandeln.

Im Bezirksverein der Sand- und Scheitniger Vorstadt wurde dieser Tage beschloffen, nachmals beim Magistrat wegen Pflasterung der ganzen Paulstraße von der Adalbertstraße bis zur Lutherkirche vorstellig zu werden und zwar noch vor dem Jubiläumsfeste, da gerade die Paulstraße die Hauptverkehrsstraße zum Festplatz sei. Wegen eines Brausebades in der Scheitniger Vorstadt soll wiederum beim Magistrat um Verschönerung gebeten werden.

Gegen die Schuldeklaration. Dieser Tage ist in Breslau auf Anregung des Magistrats eine Hauptstelle zur Bekämpfung der Schuldenliteratur gebildet worden. Vorübergehend ist Stadtschulrat Dr. Patsch. Mitglieder der Zentrale sind außerdem die Stadtschulinspektoren, Vertreter des Magistrats, der Schuldeputation und des Polizeipräsidiums. Als Vertreter der Lehrerschaft wurden die Lehrer Vergesell und Fr. Muprecht gewählt. Diefen sind die Vorarbeiten übertragen worden.

Die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft hielt im Vincenzhaus ihr Oster-Quartal ab. Nach einer längeren Ansprache des Obermeisters Weigel wurden 19 Lehrlinge in die Zunft aufgenommen und 24 Lehrlinge zu Gehilfen gesprochen. Die Zunftkasse hat ein Vermögen von 3702, die Krankenkasse ein Vermögen von 6679 Mk., die Frauensterbekasse einen Bestand von 2349,10 Mk. Der Obermeister berichtete über die Neugestaltung der Knüppelschule. Jeder Lehrling muß bis drei Sommerhalbjahre besuchen, außerdem die Fachschule im Winterhalbjahr und die Fortbildungsschule das ganze Jahr.

Zum Unfall in der Glaschleiferei von M. Bartel. Ein Götzeher am Telefon hat die unrichtige Angabe veranlaßt, daß bei der genannten Firma eine Arbeiterin vom Dreibriemen erfaßt worden ist. In Wirklichkeit handelt es sich um den Arbeiter Paul Hanfner, der 22 Jahre alt und Vater von zwei Kindern ist. Der Verunglückte hatte den Dreibriemen kürzer gemacht. Als er ihn dann auflegen wollte, muß er mit der rechten Hand abgerutscht sein. Er wurde in die Riemenscheibe hineingedrückt, wobei ihm der rechte Arm unterhalb der Achsel abgerissen wurde. Der herbeieilende Arbeiter Adolf Streckler befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage und verdrängte noch größeres Unglück.

Zum Unfall bei der Schlesienschen Dampferkompagnie wird uns geschrieben, daß der tödlich verunglückte Garder mit der Bluse an einer Schraube hängen geblieben ist, die an der Welle vorlief. Durch die schnelle Umdrehung wurde die Bluse zunächst bis unter die Arme zusammengedrückt und sodann der ganze Körper mit herumgeschleudert. Da das Dach dicht darüber liegt, wurde Garder fortgesetzt an die Sparren und Balken des Daches angeschlagen und furchterlich zugerichtet. Als die Maschine zum Stehen gebracht war, mußte erst mit hohen Böden ein Gerüst gebaut werden, um den Verunglückten aus seiner fressen Loszuschneiden. Der Unfall war herzerzitternd.

Achtung, Modellschüler! Sonnabend, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer 3, Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme und Beschlußfassung über die einzureichenden Forderungen. 2. Verschiedenes.

Verband der Sattler und Portefeinher. Sonnabend, den 20. April, im Grünen Bergel die regelmäßige Mitglederversammlung. Da Koll. Bartisch aus Grlitz einen Vortrag über den kommende Verbandstag in München hält und die Vierteljahrsabrechnung zu erledigen ist, ist ein reger Besuch zu erwarten. Der Vorstand.

Der Gastwirt Franz Kuhl, Köpeltstraße 31, teilt uns mit daß er seit dem 17. April kein Namslauer Bier mehr ausschänkt.

Die letzte Veranstaltung des Zirkus Charles wird die Freitag nachmittags um 4 Uhr stattfindende Abschiedsvorstellung sein. In dieser wird noch einmal alle Pracht entfaltet werden, die dem Unternehmen seine glänzenden Erfolge sicherten! Gleich nach Beendigung dieser letzten Vorstellung werden 200 eigene Arbeiter das Riesenzelt niederlegen und während der Nacht zum Sonnabend wird ein 80 Wagen umfassender Spezial-Güterzug das Unternehmen aus Breslau führen.

Durchgegangenes Pferd. Am Dienstag nachmittags ging das Pferd vor einem Luxuswagen gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal durch und rannte gegen eine Handlarre, die es umwarf, wobei der Inhalt auf die Straße geschüttet wurde. Das Pferd sprang auf den Bürgersteig, es gelang aber, das Tier festzuhalten, bevor es weitere Beschädigungen anrichtete.

**Der nächste Frauenabend**

des sozialdemokratischen Vereins wird Montag, den 22. April, in acht Lokalen abgehalten. Wir weisen schon jetzt alle weiblichen Mitglieder darauf hin und ersuchen sie, sich an diesem Abend frei zu machen.

\* Die Mitgledler des Sozialdemokratischen Vereins Breslau sind für heute abend zu einer außerordentlichen Generalversammlung dringend eingeladen. Es gilt, ein neues Statut zu beraten, weshalb ein guter Besuch erwartet wird. Das Mitgliedebuch dient als Ausweis.

Die Vorstände und Vertrauensleute der Partei und Gewerkschaften halten Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab, in der Genossin Zimmer über die Frage sprechen wird: Wie stellen sich die Partei und Gewerkschaften Breslaus zum Konsum- und Sparverein „Vorwärts“? Die beteiligten Gewerkschaftler und Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Arbeiter-Athleten. In dem Artikel unter dieser Ueberschrift in Nr. 99 der „Volkswacht“ vom 13. April hat sich ein sinnfälliger Fehler eingeschlichen. Es muß heißen, in den Vereinen des „Deutschen Athleten-Vereins“ sind leider noch immer viele organisierte Arbeiter als Mitglieder eingeschrieben, die eigentlich in die Vereine des Arbeiter-Athleten-Vereins Deutschlands hineingehören. Die Freunde des Sports werden gebeten, diesen Vereinen, in Breslau dem Ortsverein der Arbeiter-Athleten, beizutreten und Programme usw. von anderen Athleten-Vereinen im Interesse der Zentralisation zurückzuweisen. Arbeiter-Athleten-Verein Breslau.

Straßenverengungen. Wegen Neuschaltung des Jahrdamms wird die Küsternallee zwischen Kirch- und Lindenallee vom 29. d. Mts. bis 11. Mai, aus gleichem Anlaß die Kasanienallee zwischen Küsternallee und Pöhlzollernstraße während derselben Zeit, wegen Pflasterung die Kreuzung Gellertstraße-Niedrigstraße vom 17. d. Mts. bis 15. Mai ganz, aus gleichem Anlaß der Schweidnitzer Stadtgraben an der Kreuzung mit der Wärcunstraße und der Einmündung in die Neue Schweidnitzerstraße vom 17. d. Mts. ab auf 3 Wochen halbfreig, für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

Eine erneute Mahnung an die Radfahrer erläßt der Polizeipräsident aus Anlaß vieler Verhörer über deren rücksichtsloses und zu schnelles Fahren, besonders über Straßenverengungen. Die Radfahrer haben verordnungsgemäß innerhalb der Stadt auf unüberwachten Wegen nur mit mäßiger Geschwindigkeit und beim Einbiegen aus einer Straße in die andere und überall da, wo ein lebhafter Verkehr stattfindet, langsam und so vorsichtig zu fahren, daß das Rad nötigenfalls auf der Stelle gehalten werden kann. Auch ist in diesen Fällen verboten, beim Fahren beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Hände von den Tritten zu nehmen. Durch deutlich hörbares Glockensignal ist der Radler verpflichtet, rechtzeitig auf das Nähen des Rades aufmerksam zu machen. Die Schamlosigkeit ist angewiesen, auf die Beachtung dieser Vorschriften streng zu sehen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Schwere Straßeneinfälle. Am Mittwoch nachmittags kurz nach 3 Uhr wurde auf der Altdorferstraße die dreizehnjährige Altkinderin Alra Wienen, die bei dem Tischler Johann Fabian, Altdorferstraße 17, wohnt, von einem in schneller Fahrt daherkommenden Radfahrer angefahren. Das Kind ist so heftig mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster ent, daß es, aus Ehr und Nase stark blutend, bewusstlos liegen blieb. Man schaffte das schwerverletzte Mädchen in die Wohnung. Herbeigeeilte Samariter der Feuerwehr leisteten der Schülerin erste Hilfe und schafften sie mittels ihres Krankenwagens in das Allersheilgenhospitaal, wo schwerer Schädelbruch festgestellt wurde. Bis heute gegen mittag hatte das Kind das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich etwa eine Stunde später auf der Altdorferstraße, vor dem Hause Nummer 61. Hier wurde die 67 Jahre alte, verwitwete Arbeiterin Rosalie Zkanich, die Verlehnstraße 1 wohnt, beim Ueberqueren des Jahrdamms von einem Lastwagen angefahren; die alte Frau erlitt außerdem schwere innere Verletzungen. Auch sie wurde von Samaritern der Feuerwehr, nachdem sie ihr erste Hilfe geleistet hatten, mittels Krankenwagens der Feuerwehr in das Allersheilgenhospitaal gebracht.

Leichtfahrener Radfahrer. Am Dienstag nachmittags ist auf der Bundesfelder Brücke ein Radfahrer von einem Wagen angefahren und überfahren worden. Das betreffende Fuhrwerk wollte ein anderes überholen und jagte dabei rücksichtslos vorwärts, ohne darauf zu achten, daß der Radfahrer, der dem anderen Fuhrwerk ausweichen überfahren werden mußte. Der Radfahrer fuhr auch, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, weiter, doch ist seine Person festgestellt worden. Dem Radfahrer ging ein Maß über das linke Bein und er trug auch Verletzungen an den Händen davon; sein Rad ist vollständig zertrümmert worden. — Im denselben Nachmittage wurde u. d. Schweidnitzerstraße, Ecke Ankerstraße, ein „gelber Radler“, der aus der Junfermannstraße in die Schosbühnenstraße einbog, von einem entgegenkommenden Omnibus überfahren. Man trug der schwerverletzten Radler zunächst in den für des jüdischen Krankenhauses auf der Dohzenzollernstraße verbracht wurde. Nach Anlegung eines Verbandes schaffte man den Verletzten in seine Wohnung.

Reisendieblicher Fahrrad Diebstahl. Am Montag nachmittags 2 1/2 Uhr wurde einem Herrn auf der Viktoriastraße sein Fahrrad entwendet. Der Haushalter Arthur Böner, der den Diebstahl bemerkt hatte, nahm auf seinem Rade die Verfolgung des Diebes auf. In der Nähe des jüdischen Krankenhauses auf der Dohzenzollernstraße vermochte er den fliehenden einzuholen. Als er aber sich auf etwa drei Schritte an den Dieb heranzusetzen wollte, wurde er durch einen Schlag auf den Kopf von dem Dieb zurückgeworfen und so schwer verletzt, daß er von der weiteren Verfolgung Abstand nehmen und sich in das jüdische Krankenhaus begeben mußte, wo ihm die Wunde verbunden wurde. Der Fahrrad Diebstahl ist dadurch entkommen. Er ist etwa 22 Jahre alt, ziemlich groß und von unteilerter Gestalt, hat blonden Bart und kraus braunen Anzug und schwarzen steifen Hut. Mitteilungen über die Person des Fahrrad Diebes werden nach Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums erbeten.

Taschendiebstähle nehmen in letzter Zeit wieder überhand. Der heutige Polizeibericht meldet nicht weniger als vier Fälle wo Damen Portemonnaies entnommen worden sind. Zugelaufen ist ein schwarzer Hund mit braunen Beinen und ebenförmigen Flecken bei Erdmann, Tomplatz 16, ein Ferkel bei Bauer, Fröbelstraße 14 und endlich zwei junge Gänse bei Klingbart, Martinstraße 4.

Gefunden wurden vier Kinderhemden, vier und blauer Stoff, ein Rad Küchenmesser, ein brauner Faktor enthaltend eine Glasche Kasse, eine große Petroleumlampe, vier Dackelkette in Kappschachteln, ein Siegelring. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

**Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.**

Nach Bresl. Zeitg. d. 18. d. Mts. + 8 Uhr.	18. April	17. April	16. April	15. April
Luftwärme (C) . . .	+8.9	+5.9	+8.0	+10.3
Luftwärme (max.) d. Tag . . .	78.7	78.7	78.7	78.7
Luftwärme (min.) d. Nacht . . .	4.3	5.3	4.7	8.4
Rel. Feuchtigkeit (%) . . .	65	75	83	88
Wind (N-12) . . .	D 2	SW	D 2	D 2
Wetter . . .	heiter	heiter	heiter	heiter

\*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 18,1 mm hinzuzufügen.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Bürgermeistereiwahl in Kiel.**

Kiel, 18. April. Bürgermeister Lindemann aus Kiel wurde bei den gestrigen Bürgermeistereiwahlen mit 7000 Stimmen zum Oberbürgermeister von Kiel gewählt. Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowich erhielt nur 65 Stimmen.

Jodisch-Lüdenscheid anscheinend gar keine. Bei fast 80 000 Wahlberechtigten, darunter 15 000 Sozialdemokraten, ein sehr sonderbares Resultat. (Siehe gestern unter „Vol. Nachr.“.)

Ein anderes Telegramm meldet: Die Oberbürgermeisterwahl in Kiel ist vollzogen worden. Es erhielten Stimmen: Bürgermeister Lindemann-Kiel 7059, Oberbürgermeister Jodisch-Lüdenscheid 1231, Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowich 17 Stimmen. Zum Oberbürgermeister von Kiel ist somit Herr Lindemann gewählt.

Der Wiederbruch der beiden Meldungen ist zur Stunde nicht aufzuklären.

**Zur „Titanic“-Katastrophe.**

Halifax, 18. April. Der Funktelegraphist des Kabeldampfers „Minia“ berichtet, daß er eine Nachricht des Inhalts erhalten hat, daß sich an Bord des Dampfers „Baltic“ 250 Passagiere der „Titanic“ befänden. Die Nachricht kam nicht direkt von der „Baltic“, sondern ist durch einen unbekanntem Dampfer übermittelt worden. Weiter wird gemeldet, daß die „Carpathia“ 760 Ueberlebende der „Titanic“ an Bord habe. Der Kapitän der „Minia“ verweist die Wichtigkeit der Aufnahme des Berichtes durch den Funktelegraphisten. Er kann aber für die Echtheit der Nachricht keine Gewähr übernehmen.

New York, 18. April. Nachdem es gestern allgemein als sicher angenommen wurde, daß sich an Bord der „Carpathia“ im ganzen 163 Gerettete von der gesunkenen „Titanic“ befinden, laufen nunmehr die widersprechendsten Gerüchte um. Die Marconi-Station Canadawoods meldet, sie sei in drahtloser Verbindung mit dem Dampfer „Carpathia“ getreten und von diesem Dampfer folgende Mitteilungen erhalten: Die „Titanic“ ist mit einem ganz enormen Eisberge zusammengestoßen und schnell gesunken. Dabei sind zweitausend Menschen um-erlommen. Siebenhundert Ueberlebende, und zwar zum größten Teile Frauen und Kinder, sind von den Passagieren des gesunkenen Dampfers an Bord der „Carpathia“. Dieses Telegramm würde mit den bisherigen Meldungen so ziemlich übereinstimmen. Doch telegraphiert der Kapitän des Regierungsdampfers „Minia“, er habe ein Marconigramm von der „Baltic“ aufgef.angen, wonach dieser Dampfer 250 Ueberlebende der „Titanic“ und die „Carpathia“ 760 Ueberlebende der „Titanic“ an Bord habe, was dann zusammen 1010 Ueberlebende ausmachen würde. Der Kapitän erklärte jedoch, daß viele widersprechende Marconitelegramme umhergeschlössen sind und man schließlich sich aus dem Wirrwarr der widersprechendsten Meldungen überhaupt nicht mehr herausgefunden habe. Der Kapitän schloß seinen Bericht mit der Bemerkung, daß er für die Echtheit des Marconigrammes der „Baltic“ nicht einstehen könne, um so weniger, als von der „Baltic“ selbst einige sich widersprechende Telegramme eingetroffen seien. Wie das New Yorker Bureau der White-Star-Linie mitteilt, sind alle Frauen der „Titanic“ gerettet worden. Die „Carpathia“ wird für heute mittag in New York erwartet.

New York, 18. April. Die „Carpathia“ hat wieder mit der Uebermittlung der Namen der Ueberlebenden begonnen. Danach bestätigt es sich, was gestern bereits gemeldet wurde, immer mehr, daß zum allergrößten Teile nur Frauen und Kinder gerettet wurden und die Männer ganz gleich, welcher Stellung und welchen Standes sie waren, zum überwiegenden Teile ihr Grab in den Fluten gefunden haben.

London, 18. April. Die Agentur der Cunard-Linie veröffentlicht einige aufsehenerregende Mitteilungen, die in heftigen Vorwürfen gegen die White-Star-Linie gipfeln. So verkündet die Agentur der Cunard-Linie unter anderem, daß die White-Star-Linie schon acht Stunden vor der öffentlichen Bekanntgabe gemerkt habe, daß ein enormer Menschenverlust zu beklagen sei. Vizepräsident Franklin von der angeführten White-Star-Linie bestreitet auf diese Angriffe öffentlich sehr energisch, erker eine Kenntnis von dem großen Unglück gehabt zu haben. Er bestreitet ferner entschieden das Gerücht, daß ein Vertreter der Cunard-Bank um Zurückhaltung aller Einzelheiten über die Katastrophe erucht habe. Der Redakteur von der Montreal-Star-Linie erklärt, daß das Montrealer Bureau der White-Star-Linie sehr früh die Nachricht von dem Untergang der „Titanic“ erhalten habe und deshalb bei seinem New Yorker Bureau sofort telegraphisch anfragte, das sofort die Bestätigung des entsetzlichen Unglücks gab.

**Die türkischen Wahlen.**

Konstantinopel, 18. April. Bei den gestrigen Wahlen der Deputierten von Konstantinopel wurden alle zehn unionistischen Kandidaten fast einstimmig gewählt. Die Zahl der bisher gewählten Deputierten erreicht somit 160. Darunter befinden sich jetzt schon einige Minister und sämtliche Führer der unionistischen Partei. Von den christlichen Elementen haben die Griechen starke Enttäuschungen erlitten.

**Frankreich und Spanien.**

Paris, 18. April. Die französische Regierung hat sich entschlossen, die letzte Antwort Spaniens nicht anzunehmen und über die Zollfragen nun nicht eher zu verhandeln, als der Streit über die territorialen Kompensationen erledigt ist. Namentlich soll die Frage des Tales Nerda, dessen Abtretung als eine unerklärliche Bedingung von Frankreich angesehen wird, vorher geregelt werden. Der „Leuvs“ teilt mit, daß der englische Botschafter in Madrid demnach dort seine Wohnung zur Wärsigung wiederholen werde. Die Nachricht, daß England eine Abtretung des Tales Nerda an Frankreich nicht gern sehen würde ist unbegründet.

**Italien und die Türkei.**

Konstantinopel, 18. April. Großwesir Said wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Er wird morgen in der Kammer, in Anwesenheit des Sultans und der Prinzen, die Thronrede verteidigen. In der Thronrede wird betont, daß die Beziehungen der Türkei mit allen anderen Mächten durchaus freundschaftlich sind. Die Freie-Verhandlungen können begonnen werden und die Türkei sei gern bereit, in diese einzutreten, falls die Souveränität rechte der Türkei auf Tripolis vollständig und effektiv anerkannt werden. Außerdem wird die dringende Annahme des Artikels 35, durch welchen dem Sultan das Recht der Kammerauflösung eingeräumt wird, empfohlen.

Zusammenstoß mit einem Eisberg in der Ostsee. Der Flensburger Dampfer „Dyden“, der mit einer Ladung Kreide von Alberg nach Riga unterwegs war, ist in der Ragner Bucht mit einem Eisberg zusammengestoßen. Das Vorderdeck ist voll Wasser. Der Dampfer mußte, um vor dem Untergang bewahrt zu werden, bei Solbera auf den Strand greift werden.

**Bersammlungen und Vereine.**

Gewerkschaftsbund. Donnerstag, den 18. April: Partei-Genera!-Versammlung im großen Saale. Vater-Verband. Versammlung im Zimmer 2. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 6 1/2 Uhr im Zimmer 7. I. B. 2.



Abzahlungsgechäfte

Wübel, u. Waren-Einstellungsgechäfte... Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Zum Blücher

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco = Brand- & Krause = Feinbier, u. Kola...

Bäckereien und Konditoreien

Wolter, August, Wilmstraße 5, Wagner, M., Schwanenstraße 18, Dinkel, Hermann, Marktstraße 12...

Badeanstalten

Wickel, Bad, Neue Gasse 14

Bandagisten

Fritz, W., Neustadt 30, Rein, Joh., Schmiedebühl 17/18

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Nauvau, Brauerei Sarron, Genossenschaft-Brauerei, Hopf & Görden Jubiläums-Biere...

Blumenhandlung und Kränze

Stricker, M., Wwe. Nachl., Sintermarkt 3, Nischhoff, M., Sintermarkt 61, Wolfers-Damm

Blusen u. Kostümröcke

Wolter, u. Blusen u. Röcken, Sintermarkt 51

Café

Wachtel, Café, Sintermarkt 1, Wachtel, Café, Sintermarkt 1

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Obdamm 7

Drogen und Farben

Mittels-Drog., Sölegel, Sintermarkt 21, Sintermarkt 21, Sintermarkt 21

Eisen- u. Stahlwaren

Böckmann, Karl, Sintermarkt 34/35, Sintermarkt 34/35, Sintermarkt 34/35

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus, Sintermarkt 32, Fahrradhaus, Sintermarkt 32, Fahrradhaus, Sintermarkt 32

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Sintermarkt 1, Kelling, W., Sintermarkt 1, Kelling, W., Sintermarkt 1

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, Sintermarkt 10, Barnert, Oscar, Sintermarkt 10, Barnert, Oscar, Sintermarkt 10

Ersteht 3mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Friseure und Barbier

Wieland, W., Neue Taubengasse 47

Fleischerelien u. Wurstfabriken

Wartsh, Gustav, Hammer 16, Bartisch, Paul, Zehnerstraße 18, Baumgart, W., Taubengasse 10...

Herren-Garderobe

Wieland, W., Sintermarkt 15, Erg. Nr. 66, Wierich, Rudolf, Obdamm 30, Wierich, Rudolf, Obdamm 30

Hüte und Mützen

Garth, H., Sintermarkt 12, Garth, H., Sintermarkt 12, Garth, H., Sintermarkt 12

Kinderwagen

Geetz Söhne, Sintermarkt 49, Geetz Söhne, Sintermarkt 49, Geetz Söhne, Sintermarkt 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14, Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14, Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14

Kleidstoffe, Seldwaren

Hedt & David, Sintermarkt 29, Hedt & David, Sintermarkt 29, Hedt & David, Sintermarkt 29

Kolonialwaren

Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13, Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13, Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13

Konfakturen und Schokoladen

Kaiser, G., Sintermarkt 105, Kaiser, G., Sintermarkt 105, Kaiser, G., Sintermarkt 105

Korsetts

Hilfer, F., Sintermarkt 17, Hilfer, F., Sintermarkt 17, Hilfer, F., Sintermarkt 17

Lampen

Schneider, Sintermarkt 24, Schneider, Sintermarkt 24, Schneider, Sintermarkt 24

Lederwaren und Sattlerei

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Linoleum, Wachszeuge

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Galastische und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18, Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18, Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18

Grabdenkmäler

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grab- und Türschädel

Cuddey, J., Sintermarkt 1, Cuddey, J., Sintermarkt 1, Cuddey, J., Sintermarkt 1

Grammophone

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdig.

Bayer, S., Sintermarkt 1, Bayer, S., Sintermarkt 1, Bayer, S., Sintermarkt 1

Hägelampen, Tischlampen etc.

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Herren-Garderobe

Wieland, W., Sintermarkt 15, Erg. Nr. 66, Wierich, Rudolf, Obdamm 30, Wierich, Rudolf, Obdamm 30

Hüte und Mützen

Garth, H., Sintermarkt 12, Garth, H., Sintermarkt 12, Garth, H., Sintermarkt 12

Kinderwagen

Geetz Söhne, Sintermarkt 49, Geetz Söhne, Sintermarkt 49, Geetz Söhne, Sintermarkt 49

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14, Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14, Gewaltig, Heinrich, Sintermarkt 14

Kleidstoffe, Seldwaren

Hedt & David, Sintermarkt 29, Hedt & David, Sintermarkt 29, Hedt & David, Sintermarkt 29

Kolonialwaren

Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13, Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13, Sergmann, Heinrich, Sintermarkt 13

Konfakturen und Schokoladen

Kaiser, G., Sintermarkt 105, Kaiser, G., Sintermarkt 105, Kaiser, G., Sintermarkt 105

Korsetts

Hilfer, F., Sintermarkt 17, Hilfer, F., Sintermarkt 17, Hilfer, F., Sintermarkt 17

Lampen

Schneider, Sintermarkt 24, Schneider, Sintermarkt 24, Schneider, Sintermarkt 24

Lederwaren und Sattlerei

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Linoleum, Wachszeuge

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Galastische und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18, Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18, Gebr. J. Benjamin, Sintermarkt 18

Grabdenkmäler

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grab- und Türschädel

Cuddey, J., Sintermarkt 1, Cuddey, J., Sintermarkt 1, Cuddey, J., Sintermarkt 1

Grammophone

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Grabenkammer

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Malzkaffee

Baumf-Malzkaffee, Millmann Malzkaffee, Millmann & Kirschner, Breslau

Manufaktur-Modewaren

Felge, Anna, Sintermarkt 49, Felge, Anna, Sintermarkt 49, Felge, Anna, Sintermarkt 49

Milch- und Butterhandlungen

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Möbel-Magazine

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Musik-Instrumente

Geetz, Friedrich, Sintermarkt 20, Geetz, Friedrich, Sintermarkt 20, Geetz, Friedrich, Sintermarkt 20

Nähmaschinen

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Optiker

Heidrich, Stadtheater, Heidrich, Stadtheater, Heidrich, Stadtheater

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, Sintermarkt 7, Galke, Max, Sintermarkt 7, Galke, Max, Sintermarkt 7

Papier- und Schreibwaren

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Partiewaren- und Restehaus

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Pelzwaren

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Photographische Ateliers

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Putz, Modes

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Restaurateure

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Restaurateure

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Restaurateure

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Restaurateure

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Stadt Ofen

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Sargmagazine

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Seifengeschäfte

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Selbst Kommt Seifenpulver

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Schankwirtschaften

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Schirme, Stühle

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Schneiderei-Artikel

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Schuh-Union

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Schuh-Union

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Strumpfstrickerien, Strümpfe

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Trauer-Kleidung

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Uhren und Goldwaren

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Uhren und Goldwaren

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Versicherungen

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Vogelfutter

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Waren-u. Kaufhäuser

Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15, Wolter, W., Sintermarkt 15

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Kaufhaus „Adler“, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“

Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Kaufhaus „Zur Einigkeit“



## Deutscher Reichstag.

89. Sitzung, Mittwoch, den 17. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Präsident des Reichseisenbahnnamtes **Wackerzapp**.

Die Beratung des

### Stats des Reichseisenbahnnamtes

wird fortgesetzt.

**Abg. Vogtherr (Soz.):** Der Abg. Wehrens befand sich gestern in einem fundamentalen Irrtum, wenn er glaubte, in der Erklärung des Präsidenten des Reichseisenbahnnamtes einen Fortschritt in der Richtung zur reichsgesetzlichen Regelung der Dienstverhältnisse der Angestellten zu erblicken. Das gerade Gegenteil ist der Fall. (Zustimm. v. d. Soz.) Der Abg. Wehrens hat auch auf die uns zugegangene Broschüre über die Elektrifizierung der Staatsbahnen Bezug genommen. Die Beschränkung des Koalitionsrechtes der staatlichen Eisenbahnarbeiter akzeptiert er als etwas Selbstverständliches, aber in dem Augenblick, wo die Elektrifizierungsarbeiten in ein indirektes Verhältnis zu den Eisenbahnen zu treten scheinen, erscheint es ihm als ein Wespennest, daß diese Beschränkung auch auf die Elektrifizierungsarbeiter ausgedehnt werden könnte. Das beweist, daß man solchen Dingen gegenüber sich schon vor dem ersten Schritt hüten muß. (Sehr richtig! v. d. Soz.) Man kommt sonst leicht zu einer Ausdehnung der Beschränkung der Koalitionsfreiheit auf alle Betriebe, die in ein direktes oder indirektes Versorgungs-verhältnis zu den Eisenbahnen treten.

Die reichsgesetzliche Regelung der

### Arbeits- und Ruhezeit des Personals

liegt nach den Erklärungen des Präsidenten des Reichseisenbahnnamtes wieder im Interesse des Verkehrs noch im Interesse des Personals. In Wirklichkeit besteht das Bedürfnis nach einer solchen Regelung sowohl im Interesse des Verkehrs als in dem des Personals. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wer unsere Verkehrsverhältnisse so sicher wie möglich gestalten will, muß bemüht sein, die Eisenbahnangestellten vor jeder Überlastung zu bewahren und ihre Arbeitszeit so kurz zu bemessen, daß sie stets ihre volle Aufmerksamkeit dem Betriebe widmen können. Der Präsident meinte, eine Arbeitszeit von sechzehn Stunden, wie sie ziemlich häufig vorkommt, sei in den Betriebsvorschriften nur ausnahmsweise vorgesehen. Meines Erachtens darf sie auch als Ausnahme nicht vorgelesen werden. (Zustimmung bei den Soz.) Bei Verlesungen ist der leidende Teil sowohl das Personal, das zur Verantwortung gezogen wird, als auch das reisende Publikum. Nur 4 bis 5 Prozent des Personals, sagte der Präsident, hat eine Arbeitszeit über 12 Stunden. Das heißt doch, daß 95 bis 96 Prozent eine Arbeitszeit bis zu 12 Stunden haben, und bei einer solchen ist es unmöglich, den Dienst fehlerfrei zu leisten; am allerwenigsten darf in den Betrieben des öffentlichen Verkehrs eine solche Arbeitszeit vorkommen.

### Die meisten Unfälle.

sagte der Präsident, ereignen sich in den ersten vier Dienststunden. In allen anderen Betrieben des öffentlichen Verkehrs macht man die Verhältnisse der Gewerbeinspektoren einsehen. Ganz generell beobachtet sie, daß nicht am Beginn, sondern am Ende der Arbeitszeit die meisten Unfälle sich ereignen, sowohl in den Gewerbebetrieben, wie in denen des Verkehrs. Der Präsident bezieht sich auch auf die Ergebnisse seiner Statistik. Jedenfalls ist sie ganz oberflächlich zusammengestellt und umfaßt auch alle dienstlichen Betriebsbeamten, bei denen von einer Gefahr und mehr oder minder großer Verantwortlichkeit für das Verkehrsgeschehen nicht die Rede sein kann. Ein einziger Betriebsunfall kann in absehbarer Unglück herbeiführen, ohne daß die Statistik des Herrn Präsidenten dadurch in dem einen oder anderen Sinne beeinflusst wird. Der Präsident erklärte auch, die Gesundheitsverhältnisse des Betriebspersonals seien trotz der langen Arbeitszeit durchaus normal. Er fügte aber doch vorsichtigerweise hinzu, daß die Lokomotivführer hieron auszunehmen seien. Bei ihnen mache sich eine besonders starke Nervenanspannung geltend. Aber gerade im Eisenbahnverkehr sollte man die Beamten vor solcher übermäßigen Nervenanspannung schützen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es handelt sich nicht bloß dabei um die Verhütung von Eisenbahnunfällen, sondern um den Schutz der Arbeiter und Bediensteten überhaupt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn der Herr Präsident behauptet, die Gesundheit der Eisenbahnangestellten werde durch ihre lange Arbeitszeit nicht gefährdet, so ist das eine Behauptung, die nur am armen Tisch wachsen kann. Jeder Gewerbeinspektor, jeder schlafte Arbeiter würde uns ins Gesicht lachen, wenn wir so etwas behaupten wollten. Man muß mit der ganzen sozialpolitischen

### Arbeitsfähigkeit des Virokraten

bewaffnet sein, wenn man nicht dafür das nötige Verständnis besitzt, daß lange Arbeitszeit um so schädlicher wirken muß auf den Gesundheitszustand einer Arbeiterkategorie, bei der es sich nicht bloß um mechanische Handlungen handelt, sondern die Anspannung ihrer ganzen moralischen und geistigen Kraft notwendig hat, um ihren Dienst in zwölf- bis sechzehnständiger Arbeitszeit zu verrichten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Schließlich wollte dann der Präsident des Reichseisenbahnnamtes mit der Behauptung, eine Verkürzung der Dienstzeit um eine Stunde würde 45 Millionen kosten, alle diejenigen ins Woghorn jagen, für die alle sozialen Fragen in erster Reihe Selbstfragen sind. Zunächst kommt aber das Interesse des Arbeiterschutzes in Frage, dann die Verkehrssicherheit, und erst in letzter Linie die finanzielle Seite. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aus all diesen Gründen ist eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeits- und Ruhezeit des Betriebspersonals dringend notwendig.

Die gleiche Interessenlosigkeit, wie in den Fragen der Sozialpolitik, treffen wir beim Reichseisenbahnnamte auch in anderen Fragen an. Ich erinnere an die Beteiligung der

### von den Eisenbahnen gebühren Preisenur,

insbesondere gegenüber unserer Presse. Unsere Presse ist ja trotz der Zensur immer größer geworden, aber man sollte meinen, die Eisenbahnbehörden müßten einiges Verständnis dafür haben, wie lächerlich es für die gesamten deutschen Zustände ist, daß eine so umfangreiche Presse, wie die sozialdemokratische, mit einer Gesamtumlage von mehr als 1/4 Millionen, von dem öffentlichen Verkehr auf den Eisenbahnen gewaltig ausgeschloffen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Interessant ist, daß im Reich sich nicht alle Staaten auf diesen Kleinlichen, engherzigen, widerwärtigen lächerlichen Standpunkt stellen, den namentlich die preussische, wie auch andere Verwaltungen der militärischen Presse gegenüber einnehmen. In Baden und Bayern ist der Vertrieb der sozialdemokratischen Presse auch auf den Bahnhöfen ohne weiteres gestattet. Die sozialdemokratische Presse hat noch niemals den Versuch gemacht, eine Gleichberechtigung in dieser Beziehung durch Petitionen zu erreichen, weil sie nichts zu perfektionieren hat, sondern weil es ein selbstverständliches Recht jedes Preßerzeugnisses in Deutschland ist, verbreitet zu werden, wie und wo es wolle, und namentlich an den Stellen, die zum National Eigentum des Volkes gehören. Von der Zensur betroffen sind außer dem noch die Welt am Montag und natürlich der „Simplicissimus“. Der Verkauf der Welt am Montag

auf Bahnhöfen ist nur zulässig in Hessen und Mecklenburg. (Heiterkeit.) Das Verbot erfolgte ohne jede Begründung. Nach wiederholten Versuchen, die Gründe zu erfahren, begab sich der Verleger zur Eisenbahndirektion Berlin. Dort wurde er an einen vorragenden Rat abgehoben. Dieser Unglücks Mensch hatte eine schwache Stunde und verriet dem Herrn, daß die politische Haltung des Blattes die Veranlassung des Verbotes sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Vielleicht, wenn sie übermorgen ihre politische Haltung ändert, wird sie wieder mit der Zulassung belohnt. Das ist die widerwärtigste politische Korruption, die sich bei den Eisenbahnverwaltungen zeigt. (Vizepräsident Dove hat sich bei diesen Worten erhoben. Der Redner macht eine Pause und sieht sich unter großer Heiterkeit des Hauses um, als ob er einen Ordnungsruf erwartete. Vizepräsident Dove: Entzünden Sie aus meinem Wischen die Maßnung, sich in Ihren Ausdrücken zu mößigen.)

Etwas anders erging es dem „Simplicissimus“. Dieser hat sich an die Generaldirektion der Preussischen Staatsbahnen gewandt. Diese ist etwas heftiger geworden und hat erklärt, der „Simplicissimus“ bringe häufige Darstellungen in Wort und Bild, die geeignet sind, die bestehende Ordnung und gute Sitte zu gefährden; er erlaube sich deshalb nicht zum Verkauf in den Räumen der Eisenbahnen. (Sehr richtig! rechts.) Jahre (nach rechts) Ordnung und gute Sitte wird allerdings durch den „Simplicissimus“ gefährdet, bloßhaftig und dadurch in ihrem Sinne gefährdet. Im übrigen bedeutet der „Simplicissimus“ für Sündenstrafen geradezu eine literarische Erschütterung (Sehr richtig), weshalb für die Eisenbahnen, die verstehen, was im „Simplicissimus“ steht. (Heiterkeit links.) Die anderen stehen natürlich davor - wenigstens unerkennbar dieses Hauses - wie die Kuh vor dem neuen Tor. (Heiterkeit.) Wozu es ankommt, ist, daß sich die Eisenbahnverwaltungen doch allgemehr nicht so sehr über überflüssiger Phrasen heben, um Sündenstrafen von Redner zu erheben, die ein Interesse daran haben, sich eine Kritik zu verdienen, die ihnen fast zu sehr erwidert. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nach einer anderen Richtung ist das Verbot der Eisenbahnverwaltungen für Sitte und Ordnung oder Anstand durchaus nicht so abschließend. Nach hier nur einen Jahre wurde auf den Bahnhöfenhandlungen eine schändliche

### Chetoff, Pollock und Nic Carter Literatur

verbreitet. Auch die „Wahrheit“ ist eine der Pressezeugnisse, das sich auf den Bahnhöfen eines ganz besonderen Absatzes erfreut. Mein Urteil über die „Wahrheit“ ist das eines jeden unabhängigen Menschen. Ich will nur hier auf das Urteil hinweisen, das der frühere antisemitische Abgeordnete Winterwald im vorigen Jahre über die „Wahrheit“ gefällt hat. Er sagte: „Wenn man klaut, das Recht zu haben, rein politische Mütter zu unterbinden, so müßte man doch mit ganz anderer Schärfe gegen die sogenannte Redaktionspresse, die Presseorgane, vorgehen.“ Als ihm zugerufen wurde: die „Wahrheit“, fuhr er fort: „Ich habe keine Zeitungen genannt, da sie in der Öffentlichkeit genügend gebrauchbar sind.“ Wir verlangen im Namen der Gerechtigkeit, daß man auf den Eisenbahnen überhaupt keine Zensur übt. Nachdem die Präventivzensur glücklich überwunden ist, wollen wir es uns nicht länger gefallen lassen, daß man auf diesem Umwege eine solche Zensur übt, die des deutschen Volkes nicht mehr würdig ist. Wir glauben im Namen der weitaus größten Mehrheit des Volkes zu sprechen, wenn wir die Beseitigung dieser schändlichen Bevormundung erwachsener Menschen verlangen. (Bravo! bei den Soz.)

**Abg. Litz (Na L):** Es ist zu bedauern, daß der preussische Eisenbahnminister sich dem Gedanken der Eisenbahngemeinschaft gegenüber ablehnend verhält, obwohl die Schrift des Herrn Kirchhoff einen gangbaren Weg gezeigt hat. Er meinte, der heutige Zustand lasse die Forderungen der Reichsverfassung weit hinter sich; in Wahrheit ist der Einheitsgedanke im deutschen Eisenbahnwesen noch sehr wenig zur Geltung gekommen. Wir Süddeutschen wollen unsere Finanzen sicher nicht auf Kosten Preußens verfeinern. Bismarck hat den Einheitsgedanken auch auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens fördern wollen. Zu dieser Politik möge Preußen jetzt zurückkehren, und die Führung in dieser großen und wichtigen nationalen Frage übernehmen. (Bravo! bei den Na L.)

**Abg. Gohrin (Vpl):** Das Reichseisenbahnnamte hat die Verpflichtung, für genügende Schutzrichtungen bei Eisenbahnübergängen zu sorgen.

**Abg. v. Böhlenhoff-Kölpin (Loln):** Die völlige

### Elektrifizierung der Eisenbahnen

werden wir alle wohl nicht erleben. Wir warnen daher, daß durch das Ueberhandnehmen der Ueberlandstraßen und die Monopolbestrebungen der Großbetriebe das neu entstandene Installationsgewerbe vernichtet wird. (Zustimmung rechts.) Sehr bedauerlich hat uns die Ausrückung des Präsidenten des Reichseisenbahnnamtes bezüglich der Uebernahme der Eisenbahnen durch das Reich. Sie darf nie mehr angestrebt werden. (Hört, hört! links), weil sonst das finanzielle Risiko der Einzelstaaten auf schwerste geschädigt wird. Protest erheben wir dagegen, daß der Abg. Ulrich gestern den preussisch-hessischen Eisenbahnvertrag als gegen die guten Sitten verstößend bezeichnet hat.

**Präsident des Reichseisenbahnnamtes Wackerzapp:** Die Elektrifizierung der Eisenbahnen wird nur im Einverständnis mit der Bundesverwaltung vorgenommen. Der Abg. Vogtherr hat mich mißverstanden, 4 bis 5 Prozent des Betriebspersonals hat eine mehr als 12 stündige Arbeitszeit, aber die anderen keineswegs eine 12 stündige, eine 11- bis 12 stündige haben nur 18,62 Prozent. Dem Vorredner bemerkte ich, daß mit einer Uebernahme der Eisenbahnen auf das Reich kurze Zeit unerreichtbar scheint, für erreichbar halte ich das Zustandekommen weiterer Sonderabkommen zwischen den Einzelstaaten.

**Abg. Blos (Soz):** Durch die preussische Verkehrspolitik ist die Bedeutung von Braunschweig sehr herabgedrückt. Braunschweig ist vom Durchgangsverkehr völlig ausgeschlossen. Mehrere Geschäftshäuser haben infolgedessen ihren Sitz aus Braunschweig verlegt, wodurch die Arbeiterlosigkeit, und namentlich auch der Mittelstand schwer geschädigt sind. Eine eigene Mittelstandspolitik der preussischen Eisenbahnverwaltung. Alle Eingaben der Braunschweiger Handelskammer haben nichts genutzt, man behandelt sie geradezu wie ein Revolutionskomitee (Heiterkeit). Der Redner der deutschen Bahnhöfe, der Braunschweiger Bahnhof, daß in den modernen Verkehr nicht mehr hinein. Das Reichseisenbahnnamte sollte sich darum kümmern, daß bei seinem Neubau der gesamte braunschweigische Verkehr auf eine andere Grundlage gestellt wird. (Bravo bei den Soz.)

**Abg. Dr. Paas (Vp):** tritt nochmals entschieden für die Schaffung eines einheitlich deutschen Reichseisenbahnwesens ein.

**Abg. Werner (Ant):** Auf die nicht genügende Ruhezeit der Lokomotivführer ist die frühe Invalidität dieses wichtigen Personals und sind die Eisenbahnunfälle zurückzuführen.

**Abg. Reichhans (Soz):** Wir unterstützen alle Bestrebungen auf Verklärung des Einflusses des Reichseisenbahnnamtes. Sehr bedauerlich ist die Erklärung des Herrn Präsidenten in der Frage der Arbeitszeit. Die Wirkung solcher Erklärungen auf die einzelnen Eisenbahnverwaltungen bleibt nicht aus. Vor allem sollte das Reichseisenbahnnamte sein Augenmerk auf die

### Zustände in der vierten Wagenklasse

richten. Diese bringt einen Ueberdruck von 97 Millionen, während die erste und zweite Klasse 88 Millionen Zuschuß er-

fordert. Daher müssen wir Gelegenheit für alle Fahrgäste vierter Klasse verlangen, bessere Beleuchtung und Wäsche zu erhalten. Die Ueberfüllung dieser Klasse. Noch immer kommt es vor, daß Vehmaren zur Bekleidung von Personen benutzt werden. Der Eisenbahnverkehr in Thüringen ist ja etwas gefördert worden, aber noch lange nicht entsprechend den wirtschaftlichen Bedürfnissen. Das Baumaterial ist ganz vorfindlich, das Reichseisenbahnnamte sollte endlich den berechtigten Wünschen der thüringischen Kleinrentner entgegenkommen. (Bravo! bei den Soz.)

**Abg. Dr. Müller-Meinigen (Vp):** wünscht Fahrpreisermäßigungen für die Wanderkinder der Jugendvereine.

**Abg. Dafenbach (Soz):** Der Präsident des Reichseisenbahnnamtes wies gestern darauf hin, daß nach von seiner Seite eine Revision der preussischen Eisenbahngemeinschaft beantragt worden sei. Es ist in der Tat auffallend und bedauerlich, daß sich die hessische Regierung immer noch der Tatsache verschließt, daß die Vorlesungen des Vertrages für dessen geradezu verheerend sind. Öffentlich verlangt die hessische Regierung bald zu der Erkenntnis, von der das hessische Volk durchdrungen ist, daß eine Revision dieses Vertrages anzustreben ist.

### Die Bahnunterhaltungsarbeiter

bestimmen bei 10 stündiger Arbeitszeit 260 bis 270 ML (Hört, hört! bei den Soz.) auch die Löhne des Personalpersonals und der Werkstättenarbeiter sind dringend ausbesserungsbedürftig. Besonders verwerflich ist, daß nach Frauen zur Nacharbeit verwendet werden. Die Eisenbahnverwaltung hat in einem Erlaß die Eisenbahnbediensteten angewiesen, sich auch außerhalb des Dienstes von sozialdemokratischen Bestrebungen fernzuhalten. Selbst der Besuch sozialdemokratischer Wählervereinsammlungen ist ihnen verboten. Das ist Terrorismus schälimster Art. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Verwaltung befindet sich aber sehr auf dem Holzwege, wenn sie glaubt, durch solche Maßnahmen die Eisenbahner von der Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel abzuhalten. (Bravo! b. d. Soz.)

**Präsident Wackerzapp:** Die Verhandlungen über den Neubau des Bahnhofs Braunschweig sind noch nicht abgeschlossen. Daß Fälle von zu großer dienstlicher Inanspruchnahme vorkommen können, bestreite ich nicht, aber zur Befreiung solcher Ausnahmen bedarf es nicht der gesetzlichen Regelung.

**Abg. Vogtherr (Soz):** Aus den Zahlen des Präsidenten geht hervor, daß 22 Prozent des Betriebspersonals eine 10 bis 16 stündige Arbeitszeit haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine Verkürzung der Arbeitszeit erwartet der Präsident nicht von einer Verkürzung der Arbeit, sondern lediglich von der Verkürzung der Arbeit der Verwaltung. Nach den bisherigen Erfahrungen können wir aber eine solche verkürzte Arbeit nicht erwarten. (Bravo! b. d. Soz.)

Die Diskussion schließt. Der Titel wird bemittelt, ebenso der Rest des Stats. Die vorliegenden Anträge werden angenommen.

### Stat des Reichsjustizamts.

Zum Titel „Staatssekretär“ hat eine Resolution Brandys (Vpl) und Gessen vor, die die Vorlegung eines Gesetzentwurfes wünscht, wonach Weidworenne und Schöffen neben event. Beisetzern Tagelöhner erhalten

**Abg. Stadthagen (Soz):** Es besteht Uebereinstimmung bei allen Parteien, daß ein Teil der Novelle zum Strafgesetzbuch nicht in verabschiedet werden muß, der sich auf die Herabsetzung der drastischen Strafen für geringfügige Entwendungen bezieht. In Eilen wurden in letzter Zeit zwei Schulmädchen wegen Entwendung kleiner Kohlenstücke von den Steinwäldern zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt, die Mutter wegen Delterei zu fünf Monaten Gefängnis, der Vater gar zu einem Jahre Zuchthaus. (Hört, hört! bei den Soz.) Wegen 10 Bg. sogenannten Eisenbahnbetrages wurde in München- Gladbach auf 6 Monate Gefängnis erkannt. (Hört, hört! bei den Soz.) Um solche unnützen Kleinigkeiten zu vermeiden, ist eine Milderung des Gesetzes notwendig; besonders zu verurteilen ist aber, daß die Justizbehörde vollständig verlagert, wenn es sich um wirkliche Straftaten handelt, die nicht von Arbeitern begangen wurden. Ich erinnere an

### das Verbrechen des Duells,

bei dem der Verlorene zum Ausdruck bringt, daß er jederzeit bereit ist, das Verbrechen wieder zu begehen. Aber vorgegangen wird gegen die, die sich weigern, die strafbare Handlung des Duells zu begehen. Man muß gegen den Stand als solchen vorgehen, der sich bereit erklärt, strafbare Handlungen immer wieder zu begehen, die Mitglieder eines solchen Standes müssen für unzulässig erklärt werden, irgend welche öffentliche Stellung einzunehmen. Bei Arbeitern hat man wegen Handlungen, die überhaupt nicht strafbar sind, den Eröffnungsparagrafen angewendet. Das wäre ein Blage gegenüber denen, die das Duell um der Drohung der Ausschließung aus dem Stande erpressen wollen. Wenn so ein Stand, solch handvermähliges Komplott, besteht, so muß man gegen diese Bande vorgehen, und ihre Mitglieder für ungeeignet erklären, Beamte zu sein. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Dringend notwendig ist ferner eine Aenderung es

### Bestimmungen über die Untersuchungshaft.

In Hildesberg hat vor kurzem ein Raubmord stattgefunden, und ein Gewerkschaftssekretär Schaefer wurde ermordet. Gegen den nicht weiter vorlag, als daß er Sozialdemokrat ist. Die Motive der Beamten, auch jünger, die sich nicht weit vom Ministerium befinden, hatte dazu geführt. In der sogenannten Ordnungspresse erschienen dann Artikel mit der Ueberschrift: „Ein sozialdemokratischer Raubmörder!“ (Hört, hört! bei den Soz.) Ich habe vor Jahren eine Statistik erlesen, aus der hervorgeht, wieviel Leute aus der Untersuchungshaft als unschuldig freigesetzt werden müssen.

Während hier so schief vorgegangen wird gegen Schuldlose, ist der Totschlag oder Mord des Arbeiters Germann noch immer nicht gesühnt. Gerade die schuldigen Beamten wurde erst eingeschritten, nachdem gegen eine Reihe Unschuldiger, die den sogenannten Raubmord veranlaßt haben sollten, vorgegangen war. Ueber hundert Beamte sind vom Polizeipräsidenten vernommen worden, um alle haben erklart, sie sind es nicht gewesen und wissen nicht, wer es ist. Das selbe haben sie vor dem Richter erklärt. In nun geordneten Rechts- und Polizeistaat soll es nicht möglich sein, festzustellen, wer zu einer bestimmten Zeit von den Polizeibeamten an der betreffenden Stelle gestanden hat? Wofür kann man das feststellen, wenn es sich um einen Prozeß gegen Arbeiter handelt? Hier, wo es sich um die Ehre für den Tod eines Arbeiters handelt, ist die Staatsanwaltschaft,

### die ganze Straffjustiz ohnmächtig.

(Zurufe bei den Soz.: Sie wollen nicht!) Das darf ich nicht sagen. (Zurufe bei den Soz.: Dann sagen wir es!) Ich muß annehmen, daß hier organische Krankheiten im Justizsystem selbst vorliegen, wo der Wille der Betreffenden ausgeschlossen ist. Von bestimmter Seite wird behauptet, daß unter den inzwischen nach Brasilien ausgewanderten Beamten die Betreffenden seien. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn in Berlin bei einem Totschlag in einer Gegend, wo zu Hunderten Polizei zusammengezogen ist, die Totschläger nicht festgestellt werden können, so muß etwas faul sein in der ganzen Organisation. Daher muß der Polizei die Möglichkeit genommen werden, in dieser Art eingeschritten, und die Verantwortlichkeit des obersten Beamten



...Korrespondenzen mit seinen unterwerflichen ... (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Polizeipräsident ... Strafbares begehen; bei einem Arbeiter dagegen besteht stets der Verdacht einer strafbaren Handlung. Weiter muss verlangt werden, daß

die Unabhängigkeit der Richter

geachtet wird, daß sie nicht einem politischen Druck unterliegen. Gerade bei einem Richter soll man am wenigsten einen Druck auf die politische Gesinnung ausüben; denn das heißt, ihn für charakterlos und mannesunwürdig zu erklären. (Sehr wahr! bei den Soz.) Aus unseren Anträgen zur Strafprozessordnung sollte deshalb der Staatssekretär diejenigen herausnehmen, die sich hierauf beziehen, und sie als besondere Novelle hier einbringen. Bei Richtern, die in solcher Drangsalterung leben, muß sich eine ganz weisende Anweisung ausbilden. Nur so ist es zu verstehen, daß eine Zusammenfassung sozialdemokratischer Flugblätter an Beamte von einem Gericht als Beleidigung erachtet wurde. Gerade in solchen Abwehrbewegungen zeigt sich die Angst, die immer an den berühmten Ossen erinnert, der von Aristoteles bei Erfindung seines Lehrfahes gewortet wurde und dessen Nachkommen nun annehmen, (Große Selbsterleuchtung. Zutun.) jede neue Wahrheit erfordert das Opfer von Ossen.

Verfäße gegen die Reichsverfassung mehren sich in Preußen ganz ungemein. Auch das Gesetz über die Ausdehnung der Armenpflege und ihre Anwendung auf Arbeitsscheue ist ein solcher Vorstoß. In den letzten Jahren ist die Materie durch Reichsgesetz geregelt, und wir haben es ausdrücklich abgelehnt, Arbeitshaus gegen solche Leute zu erkennen, welche der Unterhaltungspflicht gegen die übrigen nicht nachkommen. Deshalb hat kein Einzelstaat das Recht dazu, und wir haben das Gesetz in Preußen zehnmal verabschiedet, so würde es Beamte, der es antwortet, doch ins Zuchthaus gehören wegen

Mißbrauch der Amtsgewalt.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Richter führte eine Fülle von Fällen unserer Klassenjustiz an. Wie steht es demgegenüber mit den Bestrafungen streifender Bergleute im Ruhrrevier? Die Klassenjustiz steht ja überall in Mitleid, wo Arbeiter um Erreichung besserer Lohnbedingungen kämpfen und dabei wegen geringer Bergesehen angefaßt werden. Die Richter zeigen in solchen Fällen ein Uebermaß von Unkenntnis der sozialen Verhältnisse. Die Ehre der Streifbrecher tarjert man höher als nach dem Strafgesetzbuch die Ehre des Königs tarjert wird. Hunderte von Arbeitern werden jetzt im Ruhrrevier mit kolossaler Schnelligkeit unter Außerkräftsetzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung abgeurteilt, während der Mörder des Arbeiters Herrmann und Fürst zu Eulenburg noch auf ihren Prozess harren. Man hat die Untersuchungshaft angewandt, wo gar kein Fluchtverdacht vorlag. Die Staatsanwälte und Richter des Ruhrreviers haben offenbar die Streifenden den Landstreichern gleichgestellt, bei denen nach dem Gesetz immer Fluchtverdacht als vorliegend angenommen wird. Durch gewisse Freisen soll den Angeklagten die Möglichkeit gegeben werden, für ihre Verteidigung zu sorgen, da hat man nun, wie es heißt, auf höhere Anordnung (Hört, hört! bei den Soz.) den Angeklagten einen Revers vorgelegt, wodurch sie auf die Innehaltung der Ladungsfristen verzichten. Das ist der deutschen Justiz unwürdig, das kommt der Erpressung gleich. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auf die zum Schutze des Angeklagten gegebenen Freisen kann garnicht rechtskräftig verzichtet werden; dringend ist nötig, daß hierin eingeschritten wird.

Die Klassenjustiz

ist geradezu zur Parole erhoben und die Unternehmer jubeln den drakonischen Strafen gegen Arbeiter zu. Die Streifbrecher sind zum Teil Leute, die zusammengefaßt werden aus dem Auswurf der Menschheit. Wie Dinge gesat hat, Leute, die Gelegenheit haben wollen, mal loszukommen. In dieser Sucht, strafbare Handlungen zu begehen, ähneln sie allerdings den Duellanhängern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Eine Frau wurde verurteilt, obgleich der Gendarm auskapte, er habe das Frui nicht gehört, aber der Oberförner der Frau habe gesucht. (Weiterkeit.) Daraus schloß das Gericht, es müsse dem Munde der Frau ein Frui entflohen sein. Ueberhaupt fünf hundert solcher Klassenurteile sind bereits gefällt worden. Ein Streifbrecher trug einen Revolver bei sich, der ihm von drei Streifenden weggenommen wurde. Die Streifenden wurden angefaßt wegen Mordigung, sie wollten ihn töten, sie nicht tot zu lassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Sie wurden zu ein und drei Wochen Gefängnis verurteilt. Erkennt die Regierung nicht, wie aufweisend diese Justiz auch auf den Ruhigsten wirken muß? Diese Justiz kennt ja nur zwei Nationen, die der Zechenbesitzer und Besizenden und die der Unterdrückten, der Arbeiter. Anders kann es erst werden, wenn unabhängige Richter vorhanden sind, die aus dem Volke und von dem Volke gewählt werden. Die Regierung möge bedenken, wer Wind ist, wird Sturm ernten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr verlag, vorher Jesuiteninterpellation der Nationalliberalen und Wahprüfungen, darunter die des Abg. Weder (natl.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

In der Mittwochssigung des Dreiklassenhauses kam Genosse Sirich zu Worte. Er betonte, daß die Eisenbahnen des

Staates stets in erster Linie Verkehrsinteressen zu dienen haben, nicht aber ausschließlich nach Bedürfnis geleitet werden dürfen, dem Staate Entnahmen zu verschaffen. Sind es doch gerade die Eisenbahndirektoren, die von den Vorführern der Zeitgenossen stets gegen eine angemessene Erhöhung der direkten Steuern auf die großen Vermögen ins Feld geführt werden. Dann verurteilte unter Rehner in schärfster Weise den bekannten Erlaß des Eisenbahnministers, der zurzeit die Eisenbahnen außerhalb der Besetzung und der Gehege stelle, indem er ihnen die Koalitionsfreiheit nehme. Herr Breitenbach antwortete unter dem Jubel der konservativen Schatzmacher, der national-liberalen Fabrikantenpartei und der Arbeiterfreunde vom Zentrum, daß jeder tun könne, was er wolle; wenn er aber glaubt, auch als Eisenbahner kein minderberechtigter Staatsbürger zu sein, wird er eben hinausegessen. Das soll der Verkehrssicherer dienen, wohl ebenso, wie die lächerlichen Verbote des Verkaufs sozialdemokratischer und radikaler Zeitschriften! Genosse Sirich fragte die Regierung, ob sie sich auch sonst die Erhöhung der Verkehrssicherheit so sehr angelegen sein lasse; führten doch ein sachverständiger Reitermarsch, sowie eine Berliner Maschinenfabrik lebhaft Klage, daß die Regierung gewisse automatische Sicherungsanlagen ohne Prüfung verwerle. Eine Antwort hörte man von dem sonst so redseligen Herrn Eisenbahnminister nicht.

Den Rest der Debatte und der Sitzung füllten finanztechnische und tarifliche Fragen aus. Eine Reform der Fahrkartensteuer kann sich der Minister nur durch Entlastung der 1., und stärkere Veranziehung der 2. und 3. Klasse denken! Donnerstag: Fortsetzung.

Die Methyalkoholvergiftungen vor Gericht.

Zur Mittwochssigung ist der von den Verteidigern geladene Sachverständige Geheimrat Professor v. Buchta, der Leiter der technischen Prüfungsstelle des Reichsgerichtsamts, erschienen. Auch hat sich eine Reihe der bereits vernommenen u. v. vorläufig entlassenen Sachverständigen wieder eingestellt. Die erste Zeugin, Frau Schneider, muß nochmals ausführlich die Krankheitsgeschichte ihres nach dem Genuß von Schnaps gestorbenen Mannes erzählen, und die Verteidiger richten in Gegenwart der großen Sachverständigen-Versammlung eine Reihe von Fragen an die Zeugin, die vom Vorsitzenden zum Teil als schon beantwortet und überflüssig bezeichnet werden. Namens der Sachverständigen äußert sich Gerichtsarzt Dr. Marx über dessen viel erörterten Fall Schneider dahin, daß auf Grund der heutigen Beweisaufnahme sich der Beweis nicht mehr führen lassen, daß Methyalkoholvergiftung vorliegt. Als Rechtsanwält Dr. Werthauer den Sachverständigen fragt, ob ihm bekannt sei, daß dem Angeklagten Schmach die Leiche zur Identifizierung vorgelegt ist, bemerkt der Vorsitzende, er werde diese Frage protokollieren lassen, weil er nicht wisse, worauf derartige Fragen hincielen. Der Staatsanwalt vermutet, sie zielen wahrscheinlich auf die Bestimmung der Strafprozessordnung, wonach den Beschuldigten die in Frage kommenden Leichen zur Identifizierung vorzulegen sind. — Der nächste Sachverständige, Geheimrat Stadelmann, antwortet auf die Frage, ob gewisse Krankheitserscheinungen bei Genidstarre und bei Methyalkoholvergiftungen übereinstimmen, daß in keinem der Fälle auch nur der leiseste Verdacht vorliege, daß es sich um Genidstarre handelte. Des weitern äußert er sich über die an den von ihm behandelten Kranken beobachteten Schstörungen. Erbindung sei nur in einem Falle eingetreten, daneben aber zahlreiche dauernde Verminderungen der Schfähigkeit. Vori.: Kann Geheimrat Stadelmann entlassen werden? — Vert. R.-M. Dr. Werthauer: Ich habe keine Ahnung betrefis des künftigen Ganges der Verhandlung, solange nicht über unsere Anträge beschlossen ist. — Vori.: Dann beurlaube ich den Sachverständigen bis zum 20. April. — Geheimrat Professor Seffter, Leiter des Pharmakologischen Instituts berichtet, daß in der Literatur eine Veranfassung durch Methyalkohol zuerst 1876 erwähnt wird. Der erste deutsche Fall passierte 1899 in Wemel. Ihm ist von zwei Augenärzten dieser Tage geschrieben worden, daß die Augenärzte die Gintigkeit längst gekannt haben. Ein Besucher fragt, ob nach Meinung des Sachverständigen beamtete Nerzte Kenntnis von der Giftigkeit des Methyalkohols hatten. Der Sachverständige antwortet jedoch, er habe keine Ahnung, welche Vorbildung gerade von den Kreisärzten verlangt wird. Der Sachverständige äußert, daß schon das Einatmen von Methyalkohol zur Erblindung führe. Die Frage der Verteidigung, wie er es erklärte, daß dann die Arbeiter in den Methyalkohol verbrauchenden Fabriken nicht zu Grunde gehen, erklärt er mit den guten hygienischen Einrichtungen. Ein Besucher äußert zu den Sachverständigen: Die Verteidigung hat behauptet, daß die hier in Frage kommenden Todesfälle durch den Genuß ätherischer Öle hervorgerufen seien, die in Methyalkohol giftig sein sollen. Sachverf.: Selbstverständlich werden diese Öle, wenn sie dem Methyalkohol beige-mischt werden, giftig, obwohl sie es an sich nicht sind. — Vori.: Das haben wir uns auch gesagt. Wenn man Methyalkohol über einen sauren Hering gießt, so wird der Hering giftig, ohne daß deshalb alle Heringe giftig sind. (Weiterkeit.) — Vert. Rechtsanwält Dr. Werthauer: Die Behauptung der Verteidigung lautete ganz anders. Wir behaupteten, daß Methyalkohol mit ätherischen Ölen und Essenzen verestert wird und hatten in den einzelnen Fällen die tödliche Wirkung auf diese Beimischung mit Grenzen zurückgeführt. — Besucher: Diese Frage ist dieselbe. — Sachverf.: Soweit ich die Frage

verstanden habe, kann ich das bestätigen. — Vorsitzender: und die Frage protokolliert und wir werden beraten. — etwa zweifelhafte Beratung läßt der Vorsitzende Gerichtsschluß verlesen, darin wird der Verteilung vorgeworfen daß sie in acht ausdrücklich gelieferten Punkten ihr Recht mißbraucht habe. Der 8. betrifft den heutigen Vorgang, in dem Rechtsanwalt Wert eine Frage eines Besuchers mit der Beantwortung wiederholt daß sie nicht den ausgeprochenen Intentionen der Verteilung gemäß gestellt sei. Rechtsanwalt Werthauer wird die 2. der Verabsehung des Gerichts und Klame vorgeworfen, und er wird in eine Ordnungstrafe 100 Mark genommen. Mit diesem Zwischenfall schließt die Sitzung. Fortsetzung Sonnabend.

Breslauer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht über den Schlachthof am 17. April. Der Schlachthof betrug: 186 Rinder, 2808 Schweine, 1228 Hühner, Ueberhand vom vorigen Marke waren: 8 Rinder, 74 Schweine, 48 Hühner wurden geschlachtet für so Kilogramm:

Table with columns for animal type (e.g., Rindfleisch, Kalbfleisch), weight, and price. Includes sub-sections for 'I. Rindfleisch', 'II. Kalbfleisch', 'III. Schaf- u. Ziegenfleisch', and 'IV. Schweinefleisch'.

Advertisement for 'Besondere Kennzeichen' cigarettes. Features 'Jasmatzigigaretten' and 'Unsere Marine' brand. Text includes 'Reiner, echt oriental. Tabak', 'Angenehmes, mildes Aroma', and 'Qualität, kennzeichnen die'. Contact: Georg A. Jasmatzki Act.-Ges. Dresden-A. Größte deutsche Cigaretten-Fabrik.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag, 17. April 1912. Sonntag. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehner- und die Einerziffern in den beiden Zifferngruppen I. u. II. Für die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewinn: u. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag, 17. April 1912. Nachmittags. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehner- und die Einerziffern in den beiden Zifferngruppen I. u. II. Für die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewinn: u. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 2. Ziehungstag, 17. April 1912. Nachmittags. Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehner- und die Einerziffern in den beiden Zifferngruppen I. u. II. Für die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewinn: u. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

588 898 (600) 939 85008 030 212 (600) 874 88074 810 61 810 87028 288 811 42 847 88034 171 205 80 304 862 88123 845 11